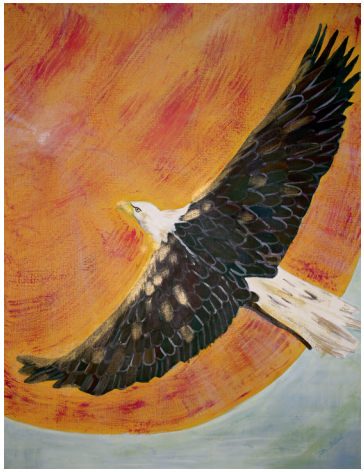
# Giordano Bruno

## Die Feuer der Ewigkeit
## I fuochi dell'eternità



Eine Begegnung von Freimaurern und Rosenkreuzern
Un incontro tra Massoni e Rosacrociani

# Inhalt/Contenuto

**Geleitworte** ..... 7
**Prefazioni** ..... 17

*Salvatore Forte*
**Giordano Bruno e la tradizione ermetica** ..... 27
Übersetzung
**Giordano Bruno und die hermetische Tradition** ..... 47

*Moreno Neri*
**Giordano Bruno, i Rosacroce e la Libera Muratoria:**
**Sentieri di realizzazione della tradizione** ..... 69
Übersetzung
**Giordano Bruno, die Rosenkreuzer und die Freimaurerei:**
**Wege zur Verwirklichung der Tradition** ..... 97

*Dr. Dagmar Uecker*
**Mutiger Kämpfer für Geistesfreiheit** ..... 127
Traduzione
**Coraggioso combattente per la libertà di spirito** ..... 159

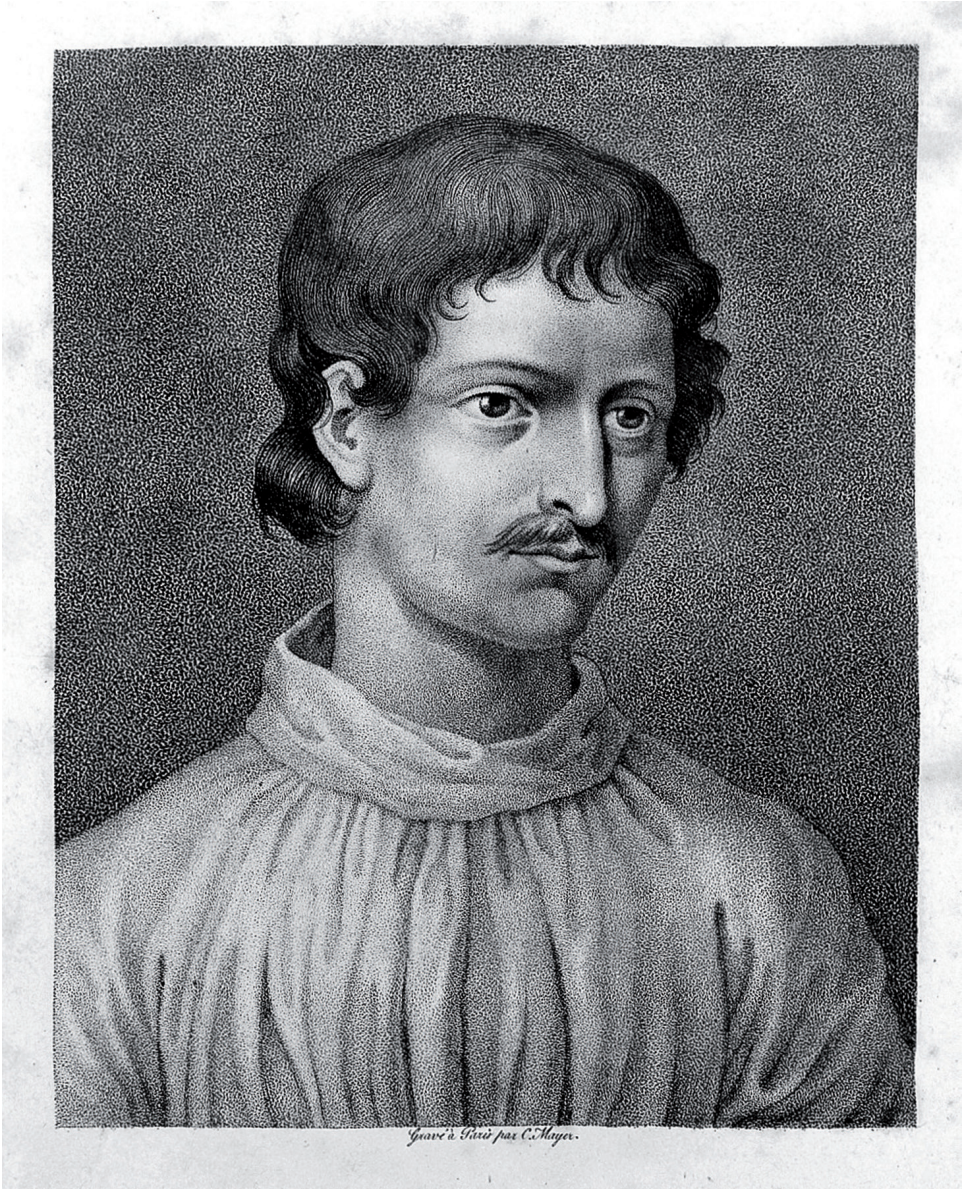
*Carlo Lojacono*
**Da Tor di Nona a Campo de' Fiori** ..... 193
Übersetzung
**Vom Tor di Nona zum Campo de' Fiori** ..... 211

*Klaus Bielau*
**Giordano Bruno – mutig, frei, frech und radikal** ..... **229**
Traduzione
**Giordano Bruno – coraggioso, libero, impertinente e radicale** ..... **241**

**Epilogo** ..... **253**
**Nachwort** ..... **254**

Über die Autoren/Notizie sugli autori ..... **256**

Bildnachweis/Credit immagine ..... **259**




Giordano Bruno, anonymer Kupferstich
Giordano Bruno, incisione anonima in rame

## Geleitworte

Es gibt herausragende Geister, die, wenn sie auch in einer bestimmten Zeitepoche leben, ihr doch nicht angehören. Auch wenn sie aus einem bestimmten Land stammen, sind sie doch auf der flüchtigen Durchreise. Sie durchziehen die Welt wie ein Komet, der mit seinem Licht den Himmel der gesamten Menschheit aufklart.

Einer dieser herausragenden Geister war Giordano Bruno, Neapolitaner von Geburt, jedoch wahrer Kosmopolit, Bürger der Welt, einer Welt, der er sich nicht zugehörig fühlte, einer Welt, die er studiert, analysiert und im Vollen, wenn auch nur für einen kurzen Zeitraum, erlebt hat.
„Ich habe nie ein langes Leben gewollt, ich wollte es erfüllt." (aus dem Kurzfilm *Eroico Furore*)

Und von dieser Fülle, von diesem Seelenreichtum, profitieren noch heute Männer und Frauen, die sich über 400 Jahre später ähnliche Fragen stellen, und das mit dem Geschenk eines edlen Geistes, wie ihn er und viele andere uns als Erbe hinterlassen haben.

Der Sinn der Suche dieses „Nachfalters des Geistes" drängte ihn, in die Welt zu reisen, nach Genf, Toulouse, Paris, Oxford und London, Venedig und Frankfurt, jedoch, wie wir alle wissen, endete seine Pilgerreise gewaltsam in Rom.

Doch während dieser ständigen Reisen erahnte er die ursprüngliche Einheit und die Unendlichkeit des Ganzen, die *unendlichen Welten*, die unsichtbar in der mikrokosmischen Wirklichkeit des Menschen und in der makrokosmischen Wirklichkeit des Kosmos ertönen.

„Gott ist überall spürbar"..., sich mit ihm verbinden in wahrer Spiritualität, welch Ketzerei nach der Dogmatik der „Heiligen römischen Kirche" und deren Politik der Macht!
Der unermüdliche Durst nach Wissen, die Quelle der metaphysischen Inspiration und der heroische Zorn drängten den „Nachtfalter des Geistes" dazu, mit Kraft die Ketten dieser Natur zu sprengen. Dies charakterisierte ihn und führte dazu, dass er als unbequemer Zeitgenosse betrachtet wurde.

Dies war in den Augen jener, die es gewohnt waren, auf den kirchlichen Thronen zu herrschen und die die unwissende Masse manipulierten, vor dem toten Buchstaben Halt machten und nichts hinterfragten, ein Exzess.

Giordano Bruno zitterte nicht im Moment des unglückseligen Todes. Denn der „Nachtfalter des Geistes" wusste sehr wohl, dass der Tod lediglich ein Wechseln des Gewandes ist und dass die Seele, nach Verlassen ihres Vehikels, den Körper für ihre spirituelle Entwicklung auswechselt; Spirale für Spirale, hinauf in die höheren Oktaven unsichtbarer und unerkennbarer Welten.

Dies ist die Geschichte eines der vielen herausragenden Geister, die uns eine unauslöschliche spirituelle Spur hinterlassen haben, eine Spur, die heute noch als Echo aus der Ferne wahrgenommen wird.

Und so ist es vortrefflich, dass während dieses Symposiums auf Schloss Maretsch, der Figur des Giordano Bruno Authentizität verliehen wird, im Gedenken, wer er wirklich war, und in der Erinnerung an sein drängendes Verlangen nach dem Adel der Seele und nach der Wahrheit.

Man kann grausam einen Körper verbrennen, aber der Gedanke und die Ideale, sie verbrennen nicht.

Centro Studi Rosacroce

Man kann nicht umhin, dieser ungemein interessanten Veröffentlichung der Stiftung Rosenkreuz über eine kulturgeschichtlich und philosophisch unbestreitbar herausragende Persönlichkeit wie die des Giordano Bruno die ihr gebührende Anerkennung zu zollen.

Wie es in einem bekannten Zitat des aufgeklärten Denkers heißt, steigt man durch das Licht, das in den natürlichen Dingen scheint, zu dem Leben empor, das über sie herrscht. Eben dieses Licht verbindet uns und unsere Schwestern und Brüder Rosenkreuzer aufs Innigste, denn gerade die immerwährende Bestrebung nach der Erleuchtung kennzeichnet und eint unsere schöpferischen Kräfte auf der Suche nach dem immer aufs neue begeisternden Schatz der Erkenntnis.

Universelle Freimaurerloge Grande Oriente d'Italia

Gewalt begleitet den Weg des Menschen. Täglich hören wir von ihr. Unser Leben vollzieht sich in der Spannung von Miteinander und Gegeneinander. Oft beruft man sich auf Höheres, um Gewalt zu rechtfertigen. Giordano Bruno wurde bei lebendigem Leibe verbrannt – im Namen Gottes.

Er war ein Ketzer. Man wandte auf ihn das Gesetz an, das für Ketzer galt:

*Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder das Weib in deinen Armen oder dein Freund, der dir ist wie dein Herz, heimlich überreden würde und sagen: Lass uns gehen und andern Göttern dienen! – die du nicht kennst noch deine Väter, von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nahe oder ferne, von einem Ende der Erde bis an das andere – so willige nicht darein und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge seiner nicht schonen, und sollst dich seiner nicht erbarmen noch ihn verbergen, sondern sollst ihn erwürgen. Deine Hand soll die erste über ihm sein, dass man ihn töte, und danach die Hand des ganzen Volkes. Man soll ihn zu Tode steinigen – denn er hat dich wollen verführen von dem Herrn, deinem Gott, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthaus, geführt hat ...*" (5. Mose, 13, 7-11)

Der Schweizer Theologe Walter Nigg beschreibt in seinem Werk *Das Buch der Ketzer* (Zürich 1949) die Geschichte der Ketzerverfolgungen im Abendland. Man erfährt von tiefgehenden geistigen Strömungen („Nur große Menschen haben Ketzereien hervorgebracht" – Augustinus) und von der Anwendung aller Arten von Gewalt gegen sie. Nigg erklärt am Ende seiner Darstellung: „Jesus hat gegenüber dem Alten Testament die Haltung des Ketzers eingenommen" (S. 512) und er fragt: „Trifft es nicht tatsächlich zu, dass Jesus der ‚ärgste aller Ketzer'

war?“ (S.513 unter Zitierung des Großinquisitors in Dostojewskijs Roman *Die Brüder Karamasov*)

Es macht stutzig, dass auch in den Heiligen Schriften Gewalt oft sanktioniert, ja sogar anordnet wird. Selbst in der Bhagavadgita, der großen Heiligen Schrift Indiens, ermuntert Krishna den Fürsten Arjuna, den Krieg zu führen, vor dem er zurückscheut.

Man kann die Schriften auf vielerlei Art lesen. Sie enthalten Historisches, fordern aber zugleich auch zu einem symbolischen Verständnis auf. In unserer heutigen Zeit erleben wir eine enorme Verflachung des Menschenbildes. Die Tiefendimensionen lösen sich auf. Der Mensch erscheint weithin als Naturwesen, das sich ein Ich errungen hat, um seine Rechte kämpft und es sich gut gehen lassen will.

Die Heiligen Schriften verblassen in ihrer Bedeutung. Nach fast zwei Jahrtausenden aufgezwungener Interpretation erscheint das als nachvollziehbar. Und doch steckt in ihnen ein atemberaubendes Potenzial, wenn man sie mit neuen Augen liest.

Im Buch Hiob wird beschrieben, wie Gott und der Widersacher zusammenwirken. Hiob wird schwersten Prüfungen ausgesetzt, um zu ermitteln, ob er seinem Gott wirklich treu ist. Man kann fragen: Was soll das Ganze? Hat Gott das nötig? Goethe beginnt seinen *Faust* auf ähnliche Weise. Im „Prolog im Himmel“ spricht Gott zu Mephisto: „Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab ...“

Man muss wohl sagen: Der Widersacher hat Erfolg gehabt. Der abendländische Mensch *ist* weitgehend abgezogen von seinem Urquell. Die Darstellungen in den Schriften lassen sich symbolisch verstehen, als etwas, das im Menschen selbst stattfindet. Gott, das

Göttliche, wird dann zur Tiefendimension im Menschen, zu einer transzendenten Ebene in ihm. Von dort gehen Impulse aus. Sie richten sich an die Kräfte, die das Ich gestalten. Doch das macht sich eigenständig, löst sich vom Urquell ab.

Der Koran berichtet von einem „Urvertrag". Noch ehe die Seelen in Erscheinung traten, fragte Gott sie: „Bin ich nicht euer Herr?" Und die noch nicht geschaffenen Seelen antworteten: „Ja, wir bezeugen es". (Sura 7:172) Der Urquell machte sich zum transzendenten Wesenskern der Seele, zu ihrem „eigentlichen" Selbst.

Bei Hiob geschieht Unerwartetes: Er besteht die Prüfungen, obwohl sie so schwer sind, dass sie das normale menschliche Maß übersteigen. Aber gerade dadurch zeigt sich in ihm ein „Mehr", ein verborgenes Potenzial. In schwerstem Ringen wächst Hiob über sich hinaus. Es geht dabei nicht um Moral, sondern um das Erwachen einer göttlich-geistigen Ebene. Sie tritt Hilfe der Krisen in Erscheinung und Hiob vertraut sich ihr an, lässt sich von ihr erfüllen und verwandeln. Sie gehörte schon zu ihm, aber nun hat er sie innerlich errungen, sie zum bewussten Gefährten gemacht. Das Ich hat seinen Ursprung gefunden.

Giordano Bruno war mehr als sieben Jahre lang eingekerkert und mehrfach der Folter ausgesetzt. Er erlitt Schrecken jenseits des Erträglichen. Er sollte widerrufen, was ihn erfüllte. Jahre zuvor hatte sich ihm das Göttlich-Geistige in einem Erleuchtungserlebnis offenbart. Eine Quelle der Inspiration war in ihm aufgebrochen. „Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab ...", darum ging es nun in den Inquisitionsgefängnissen. Bruno bestand die Prüfung. Die Krisen waren ähnlich schwer wie bei Hiob. Auch bei ihm wurden Hindernisse weggebrochen. Er vereinte sich mit seinem transzendenten schöpferischen Urgrund.

Immer wieder beweisen Menschen, dass „mehr“ in ihnen steckt. Zahllos sind die „Prüfungen“, die überall stattfinden. Ein Zusätzliches, ein latenter Überfluss will Besitz ergreifen vom menschlichen Bewusstsein. Innere Gewalt, innere Kämpfe sind damit verbunden. Wenn der Mensch seinem Innern treu bleibt, erringt er eine neue seelische Statur. Sie überdauert den Tod; dafür bürgt der transzendente Aspekt in ihm.

Wir sind noch nicht der, der wir einmal sein sollen. Darin liegt wohl der tiefere Grund für all das Leid, das wir uns zufügen. Wir akzeptieren uns nicht, achten uns nicht, wir tragen an uns noch die große verwundbare Seite des Halbfertigen. In sie schlagen wir gegenseitig hinein.

Jesus forderte von seinen Jüngern scheinbar Unmögliches. Er formulierte die Bergpredigt nicht als Utopie, sondern als Beschreibung einer Dimension, die sie erreichen sollten. Und er sprach die merkwürdigen Worte: „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seid Götter“? (Joh. 10, 34 unter Hinweis auf Psalm 82).

Der Weg zu uns selbst birgt Gefahren und Mühen. Denn es geht um Selbstüberwindung. Der Dichter Friedrich Hölderlin klagte: „Ach, wir kennen uns wenig, / denn es waltet ein Gott in uns“. In uns wirken „Gott und der Widersacher“ zusammen. Sie bilden die wesentlichen Aspekte von uns. Die Mythe von der Schlange im Paradiesgarten betrifft unser eigenes Inneres. Das Paradies ruht latent im Menschen. Die Schlange sagt: Du kannst so sein wie Gott. (1. Mose 3, 5) Wir folgen dem Impuls und gelangen zu einem eigenen Ich. Das war ein Werdegang, der sich über Inkarnationen hinzog. Nun ist er weitgehend abgeschlossen. Die Trennung vom innersten Selbst ist vollzogen. Von dort allerdings erklingen die Worte: Wo bist du, Adam?
(1. Mose 3, 9)

Ein Spannungsbogen ist entstanden zwischen zwei Polen: dem göttlich-geistigen Wesenskern und dem irdischen Ich. Bildlich gesprochen befindet sich das Ich an der Peripherie eines Kreises. Wenn es in die Tiefe schaut, tun sich Abgründe auf. Sie bilden den Spannungsbogen. Über ihn erklingt der Ruf aus der Mitte und sorgt für Beunruhigung und Krisen.

Normalerweise sind wir damit zufrieden, im „Flachland", auf dem „Bogen des Kreises" zu leben. Entschließen wir uns jedoch, dem inneren Ruf zu folgen, dann ist damit ein Weg verbunden, auf dem wir Hilfe benötigen. Denn die beiden Pole unseres Wesens sind nicht gleichwertig. Der göttliche gleicht einem Feuer, dem wir nicht ohne Weiteres gewachsen sind. Deshalb schickt er uns einen Vermittler. Es sind Seelenkräfte, die uns Schritt für Schritt begleiten, wenn wir sie in Anspruch nehmen. Das Neue Testament spricht vom Christus, dem Sohn. Er ist eine vermittelnde Kraft, die in allen auftritt, die sich auf den Weg zu ihrem innersten Selbst begeben. Dabei spielt der Ausgangspunkt keine Rolle. Alle Vorstellungen, ob religiös oder atheistisch, sind Bilder an der Peripherie.

Bruno benutzt die Bildersprache der griechischen Mythologie. Er beschreibt seine Grunderfahrung als die Vereinigung mit der Göttin Diana. Sich selbst sieht er als den Jäger Aktaion. Dieser überrascht, so berichtet der Mythos, die Göttin beim Baden. Sie verwandelt ihn daraufhin in einen Hirsch, und die Hunde, die zu ihm gehören, jagen und zerreißen ihn. Bruno wird eins mit der Göttin, seine irdische Hülle auf Geheiß der Dominikaner verbrannt. Das Wort „Dominikaner" bedeutet „Hunde des Herrn" ().

Auch Freimaurer und Rosenkreuzer ringen um den Weg nach Innen. Die Schritte führen zum Menschsein, zum Ablegen des Trennenden. Das bedeutet ein gegenseitiges Erkennen.

Für die Stiftung Rosenkreuz ist es eine Freude, die Beiträge eines Symposiums zu veröffentlichen, das Freimaurer und Rosenkreuzer im Jahr 2014 in Bozen gemeinsam durchgeführt haben, auf Giordano Brunos Spuren.

Gunter Friedrich, Stiftung Rosenkreuz



Giordano Bruno, Statue von Ettore Ferrari auf der Piazza di Campo de'Fiori in Rom (1889)
Giordano Bruno, statua di Ettore Ferrari in piazza Campo de'Fiori, Roma (1889)

## Prefazioni

Esistono spiriti illustri che pur vivendo in una certa porzione di tempo, non vi appartengono.
Pur provenendo da un determinando paese, il loro è solo un fugace passaggio. Questi stessi spiriti illustri attraversano il mondo come una cometa ma, con la loro luce, rischiarano il cielo dell'intera umanità.

Uno di questi spiriti illustri è stato Giordano Bruno: napoletano di nascita ma vero cosmopolita, cittadino del mondo. Di un mondo però nei confronti del quale non sentiva alcuna appartenenza, mondo che ha studiato, analizzato e vissuto pienamente anche se per breve tempo. "Non ho mai voluto una vita lunga, l'ho voluta 'piena'" (cit. dal cortometraggio *Eroico Furore*).

Ed è di questa "pienezza", di questa ricchezza animica che ancora beneficiamo, uomini e donne che più di 400 anni dopo ci poniamo gli stessi quesiti, ma con il dono della nobiltà di spirito che lui e tanti altri ci hanno lasciato in eredità.

Il senso della ricerca della "falena dello spirito" lo spinse a viaggiare per il mondo, attraverso Ginevra, Tolosa, Parigi, Oxford e Londra, Venezia e Francoforte ma, come tutti sappiamo, il suo peregrinare si arrestò violentemente a Roma.

Ma fu nel corso di questi continui viaggi che intuì l'originaria unità e infinità del tutto, gli *infiniti mondi* che echeggiano invisibilmente nella realtà microcosmica dell'uomo e macrocosmica del cosmo. "Dio è percepibile ovunque"... quale eresia fondersi nell'autentica spiritualità secondo la dogmatica "Santa Romana Chiesa" e delle sue politiche di potere!

L'instancabile sete di conoscenza, la fonte d'ispirazione metafisica e l'eroico furore che spingeva la "falena dello spirito" a spezzare con forza le catene di questa natura, lo caratterizzarono a tal punto da essere considerato un personaggio troppo scomodo, il suo infinito costituito di segrete consonanze e tratti magici tali da poter conoscere i segreti dell'universo ... tutto ciò rappresentava un eccesso agli occhi di chi era abituato a signoreggiare sul trono ecclesiastico del tempo, gestendo le masse ignoranti che si fermavano alla lettera morta e non si chiedevano alcunché.

E non tremò Giordano Bruno al momento dell'infausta morte. Perché "la falena dello spirito" sapeva molto bene che il decesso è un puro cambio di abito e che l'anima, lasciato il suo veicolo, cambia corpo per la sua evoluzione spirituale, di spirale in spirale, su ottave superiori dalle trame invisibili e inconoscibili.

Questa è la storia di uno dei tanti spiriti illustri che ci hanno lasciato una traccia spirituale indelebile, che a tutt'oggi si percepisce come una eco lontana.

E ben venga, nel corso di questo Convegno a Castel Mareccio, restituire autenticità alla sua figura ricordando chi è stato davvero Giordano Bruno e il suo impellente bisogno di nobiltà d'anima ... e di verità.

Si può crudelmente bruciare un corpo, ma il pensiero e gli ideali no, quelli non bruciano.

Centro Studi Rosacroce

Non ci si può esimere dall'esprimere il massimo apprezzamento per questa interessantissima pubblicazione della Stiftung Rosenkreuz (Fondazione Rosacroce) riguardante una personalità innegabilmente straordinaria, sia dal punto di vista storico-culturale che filosofico, quale è Giordano Bruno, figura alla quale tributare un doveroso riconoscimento.
Come scritto in una famosa citazione del libero (l'illuminato) pensatore, ci si eleva per mezzo della luce, che appare (splende) nelle cose naturali, verso la vita che regna su di esse. Proprio questa luce ci unisce intimamente alle sorelle e ai fratelli della Rosacroce, poiché proprio la continua aspirazione all'illuminazione connota e unisce le nostre forze creative nella ricerca del sempre nuovo entusiasmante tesoro della conoscenza.

Massoneria Universale Grande Oriente d'Italia

La violenza accompagna il cammino dell'uomo. Tutti i giorni ne sentiamo parlare. La nostra vita si dispiega nella tensione tra il collaborare insieme e la lotta dell'uno contro l'altro. Spesso ci si appella a qualcosa di superiore per giustificare la violenza. Giordano Bruno fu arso vivo – in nome di Dio.

Egli fu un eretico. Nei suoi confronti venne applicata la legge che era valida per gli eretici:
*... e tuo fratello, figlio di tua madre, tuo figlio, tua figlia, la moglie che riposa sul tuo seno o l'amico che ti è caro come la tua stessa anima ti incita in segreto, dicendo: "Andiamo a servire altri dèi", che né tu né i tuoi padri avete mai conosciuto, divinità dei popoli che vi circondano, vicini a te o da te lontani, da una estremità della terra all'altra estremità della terra, non cedere a lui e non dargli ascolto; l'occhio tuo non abbia pietà per lui; non risparmiarlo, non nasconderlo.*
*Ma tu lo dovrai uccidere; la tua mano sia la prima a levarsi contro di lui, per metterlo a morte; poi venga la mano di tutto il popolo.*
*Tu lo lapiderai con pietre ed egli morirà, perché ha cercato di farti allontanare dall'Eterno, il tuo Dio che ti fece uscire dal paese d'Egitto, dalla casa di schiavitù ...*
(Deuteronomio 13, 6-10)

Il teologo svizzero Walter Nigg descrive nella sua opera *Das Buch der Ketzer* (Zurigo 1949) la storia delle persecuzioni degli eretici nell'occidente. Si viene a conoscenza di profonde correnti spirituali ("Solo grandi persone hanno generato eresie" – Agostino) e dell'uso di tutte le forme di violenza contro di loro. Alla fine della sua esposizione Nigg spiega: "Gesù, nei confronti del Vecchio Testamento, assunse l'atteggiamento dell'eretico" (p. 512) e domanda: "Non è vero, che Gesù fu il 'peggiore di tutti gli eretici?'" (p. 513, citando il grande inquisitore nel romanzo *I fratelli Karamazov* di Dostoevskij).

Sorprende che anche nelle Sacre Scritture la violenza venga spesso sanzionata, addirittura ordinata. Nella stessa Bhagavadgita, il grande testo sacro indiano, Krishna incoraggia il principe Arjuna a condurre la guerra, di fronte alla quale egli indietreggia.

Le scritture si possono leggere in vari modi. Contengono informazioni storiche, ma nel contempo invitano il lettore a una comprensione simbolica. Nella nostra epoca attuale assistiamo ad un enorme appiattimento dell'immagine dell'uomo. Le dimensioni di profondità si dissolvono. L'uomo viene prevalentemente concepito come essere biologico, che si è conquistato un io, che lotta per i suoi diritti e che vuole godersi la vita.

Le Sacre Scritture sbiadiscono nel loro significato. Dopo quasi due millenni di interpretazione imposta, ciò appare giustificato. Tuttavia, ciò non toglie che esse nascondono un potenziale mozzafiato, quando le si legge con nuovi occhi.

Nel Libro di Giobbe viene descritto come Dio e l'avversario interagiscono (*ebr. asatan/Satana* = avversario). Giobbe viene sottoposto a prove difficilissimi, per dimostrare la fedeltà al suo Dio. Ci si può chiedere: Che senso ha tutto questo? Dio ne ha veramente bisogno? Goethe inizia il suo *Faust* in modo simile. Nel "Prologo in cielo" Dio parla a Mefistofele: "Strappa questo spirito dalla sua origine ..."

Si deve ammettere che l'avversario ha avuto successo. L'uomo occidentale *è* in larga misura distolto dalla sua origine. Le rappresentazioni nelle Scritture si possono intendere anche in modo simbolico, come ciò che ha luogo nell'uomo stesso. Dio, il divino, diventa quindi una dimensione profonda nell'uomo, un livello trascendentale in lui.

Da lì provengono degli impulsi. Questi si rivolgono alle forze che formano l'io. E questo si rende indipendente e si stacca dall'origine.

Il Corano racconta di un "patto adamitico". Ancor prima che le anime si fossero manifestate, Dio chiese loro: "Non sono Io il vostro Signore?", e le anime non ancora create risposero: "Sì, l'attestiamo!". (Sura 7:172) Sin dall'inizio la fonte primaria si fece essenza trascendente dell'anima, suo "vero" Sé.

In Giobbe accade qualcosa di inaspettato: egli supera le prove, nonostante fossero talmente difficili, da superare la normale dimensione umana. Ma proprio attraverso ciò gli si rivela un "più", un potenziale nascosto. Nella lotta estrema Giobbe supera sé stesso. Non si tratta di morale, ma del risveglio di un piano divino-spirituale. Esso si manifesta grazie all'aiuto di crisi e Giobbe si affida ad esso e da esso si lascia pervadere e trasformare. Il piano apparteneva a lui da sempre, ma solo ora l'ha conquistato interiormente e ne ha fatto un compagno cosciente. L'io ha trovato la sua origine.

Giordano Bruno fu incarcerato per più di sette anni e subì ripetutamente la tortura. Egli patì l'orrore al di là del sopportabile. Avrebbe dovuto ritrattare, ciò di cui era ripieno. Anni prima il divino-spirituale si era rivelato a lui in un'esperienza di illuminazione. Una fonte di ispirazione si era aperta in lui. "Strappa questo spirito dalla sua origine...", di ciò si occupavano le prigioni dell'Inquisizione. Le crisi furono gravi, così come quelle di Giobbe. Ma anche con Bruno gli ostacoli vennero spazzati via. Egli si riunì con la sua causa prima creatrice e trascendente.

Sempre più uomini e donne provano che in loro si nasconde qualcosa di "più". Numerose sono le "prove", che si trovano dappertutto. Un

"più", un'abbondanza latente vuole prendere possesso della coscienza umana. Tutto ciò è accompagnato da violenza interiore, da lotte interiori. Quando l'uomo rimane fedele al proprio interiore ottiene una nuova statura dell'anima. Essa sopravvive alla morte: di ciò si fa garante l'aspetto trascendente in lui.

Noi non siamo ancora ciò che dovremo essere un giorno. In ciò risiede probabilmente la causa profonda di tutta la sofferenza che ci infliggiamo.
Noi non ci accettiamo, non ci rispettiamo, ci portiamo addosso ancora la grande parte vulnerabile del "semilavorato". In essa reciprocamente ci battiamo.

Gesù pretese apparentemente dai suoi seguaci l'impossibile. Egli formulò il suo discorso della montagna non quale utopia, ma come descrizione di una dimensione che avrebbero dovuto raggiungere. E pronunciò le strane parole: "Non è forse scritto nella vostra Legge: *Io ho detto: voi siete dèi*"? (Giovanni 10:34, in riferimento al Salmo 82)

Il cammino verso noi stessi comporta rischi e fatiche, poiché si tratta del superamento di sé stessi. Il poeta tedesco Friedrich Hölderlin lamentava: "Ah, come poco ci conosciamo, / giacché un dio regna in noi". In noi agiscono assieme "Dio e l'avversario". Costituiscono aspetti essenziali di noi. Il mito del serpente nel giardino dell'Eden ha a che fare con la nostra interiorità. Il paradiso giace latente nell'uomo. Il serpente dice: "Tu puoi essere così come Dio". Seguiamo l'impulso e giungeremo così al nostro proprio io. Ciò fu un'evoluzione che si è protratta attraverso innumerevoli incarnazioni. Oramai è in larga misura completata. La separazione dal Sé più profondo è compiuta. Da lì però risuonano le parole: "Dove sei, Adamo?" (Genesi 3, 9)

Un arco di tensione si è originato tra due poli: l'essenza divino-spirituale e l'io terrestre. Per usare una metafora, l'io si trova alla periferia di un cerchio. Quando guarda in profondità, si aprono gli abissi. Essi formano l'arco di tensione. Sopra ad esso risuona il richiamo dal centro, che provoca inquietudine e crisi.

Normalmente ci accontentiamo di vivere in "pianura", "sull'arco del cerchio". Tuttavia, se decidiamo di seguire il richiamo interiore, ad esso è legato un cammino, sul quale abbiamo bisogno di aiuto. In quanto i due poli del nostro essere non sono equivalenti. Il divino è come un fuoco, del quale senz'altro non siamo all'altezza. Pertanto ci invia un mediatore. Sono forze dell'anima che, passo dopo passo, ci accompagnano, se ricorriamo ad esse. Il Nuovo Testamento parla di Cristo, il Figlio. È una forza mediatrice, che si manifesta in tutti coloro che si mettono in cammino verso il loro Sé interiore. In tutto ciò, il punto di partenza non ha alcuna importanza. Tutte le rappresentazioni, siano esse religiose o ateistiche, sono immagini alla periferia.

Bruno utilizza il linguaggio figurato della mitologia greca. Descrive la sua esperienza fondamentale come l'unione con la dea Diana, mentre lui si identifica con il cacciatore Atteone. Secondo il mito, quest'ultimo sorprende la dea al bagno. Lei lo trasforma in un cervo e i cani di lui lo cacciano e lo sbranano. Bruno diviene tutt'uno con la dea, mentre la sua spoglia terrena viene arsa per ordine dei Domenicani. I Domenicani erano noti con il soprannome di "Domini canes" (cani del Signore).

Anche i Massoni e i Rosacroce ambiscono a trovare la via verso l'interiore. I passi conducono all'essere umano, a deporre ciò che divide. Ciò significa un riconoscimento reciproco.

Per la Stiftung Rosenkreuz (Fondazione Rosacroce) è una grande gioia pubblicare i contributi di un simposio, tenutosi congiuntamente da Massoni e Rosacroce a Bolzano nel 2014, sulle tracce di Giordano Bruno.

Gunter Friedrich, Stiftung Rosenkreuz



## Giordano Bruno e la tradizione ermetica

*Salvatore Forte*

Non si può comprendere fino in fondo l'ermetismo rinascimentale e Giordano Bruno senza prima chiarire la differenza strutturale di pensiero che intercorre tra noi e gli uomini di mezzo millennio addietro. Questo perché oggi, avendo perso l'antico spirito, stentiamo a intendere appieno l'insieme di quelle idee. Nel corso dei secoli la nostra cultura e quindi la nostra mente è andata sempre più "parcellizzandosi" e razionalizzandosi, riducendo la realtà in categorie che hanno diviso i vari aspetti del sapere creando abissi intellettuali tra questi e separandoli l'uno dall'altro.

Non è così per l'esperienza mentale degli antichi. Essi vedevano la realtà come un continuum in cui si sviluppavano e si intersecavano differenti livelli di coscienza che davano percezioni diverse, ma via via più elevate, ad ogni evento dell'esistenza.

Oggi non ci par strano definire una cultura "ermetica", mentre per gli antichi tale definizione non esisteva affatto. Nel medioevo ed anche nel rinascimento, il sapiente conosceva e studiava il trivio ed il quadrivio.

Al primo, il trivio, corrispondevano i rudimenti della politica e degli studi linguistico-filosofici: la grammatica, la retorica e la dialettica. Il secondo, il quadrivio, comprendeva le materie scientifiche: aritmetica, geometria, astronomia (astrologia) e musica.

Dante (dal Convivio, ripreso da Tommaso d'Aquino 1225-1274 che lo riprende a sua volta da Ugo di San Vittore 1096-1141), evidenzia quattro sensi nella scrittura:
Letterale
Allegorica
Morale
Anagogica

Dante chiama "sovra senso" il senso anagogico. Esso rappresenta il condurre o portare in su, l'elevazione. È paragonabile all'atto di levare l'ancora e di salpare. In generale l'anagogia indica l'elevazione spirituale, il levarsi in alto da terra; e, "dalla terra ferma, come loro sembra, per alzar le vele e correr miglior acqua, mettendo il naviglio per l'alto sale".

La distinzione dei quattro sensi veniva applicata anche agli scritti sacri ed iniziatici e ad ogni altro mezzo di espressione e raffigurazione di fatti e dottrine spirituali, nonché alle arti. Il senso supremo, il sovra senso in ogni specie di simbolismo, secondo tale distinzione, era dunque il senso anagogico. La comprensione piena dei simboli consisteva nella percezione del senso superiore in essi racchiuso che può essere d'aiuto all'elevazione spirituale.
Per tale motivo i simboli, per l'uomo del rinascimento, erano dotati di una virtù anagogica.

Vista in questa chiave, una delle opere più importanti di Giordano Bruno, gli Heroici furori può essere rappresentazione del tormento dell'anima ma anche della sua capacità di innalzarsi passando attraverso i vari stadi della materia per superare i limiti del mondo fenomenico.

Il simbolo trascende la parola, e, anche limitandosi a considerarlo unicamente come mezzo per esprimere e comunicare fatti e dottrine, presenta ancora un altro vantaggio rispetto al linguaggio: le parole variano col tempo e col luogo, sono soggette a logoramenti e variazioni sia nella forma che nel significato, e non possono raggiungere la stabilità e l'universalità del simbolo.

Accanto al significato anagogico, l'ermetismo attua una sintesi fenomenica attraverso lo sviluppo della visione analogica dei principi del mondo.

Nicola Cusano (1401-1464), che Giordano Bruno reputa tra i suoi maestri, mutua dai testi ermetici, dall'Asclepius al *Liber viginti-quattuor philosophorum*, le tesi più importanti della teologia che si accordano con la religione cristiana. Propone l'immagine della sfera come definizione di Dio e afferma che Dio parla in noi. A lui, prima che al nolano, viene attribuita l'idea che il cosmo sia illimitato. Nel 1437, nel corso di un viaggio riceve la rivelazione della *coincidentia oppositum*, la "coincidenza degli opposti", in base al cui sviluppo compone nel 1440 il testo che lo renderà famoso e dal quale prenderanno spunto sia Pico della Mirandola che Giordano Bruno: *La Docta Ignorantia*. Continuatore dello spirito di Raimondo Lullo, traccia una netta distinzione tra razionalità ed intelletto. Grazie alla "coincidenza degli opposti" l'intelletto unisce ciò che la razionalità separa. Per questo motivo i contrari non vengono percepiti come antinomie, ma agiscono invece rapportandosi alle dinamiche dell'unità e questo accade attraverso la visione analogica della realtà, in base alla quale in una scala graduale di assimilazione la mente può pervenire all'unità. Questa unificazione agisce in tutti i livelli della conoscenza umana: geometria, matematica, musica, astrologia, teologia. Dio è unico ed

onnipresente e quindi anche l'uomo ne contiene parti incompiutamente sviluppate. I messaggi delle differenti religioni ne racchiudono le tracce e gli ricordano che: "Dentro di te è quella cosa".

Così riprendono corpo e vigore gli insegnamenti platonici e del suo "mondo delle idee" che tanto bene si fondono con l'insegnamento ermetico. Per Platone l'uomo è capace di perseguire il sapere ma soprattutto è in grado di "ricordarlo". In pratica l'uomo deve porre al centro di tutti i suoi sforzi la capacità di acquisire la conoscenza attraverso un percorso mentale innato in ognuno, un percorso che vede nell'intuito e nell'immaginazione il metodo principale per pervenire a Dio.

Nel 1439, una delegazione bizantina viene ricevuta a Firenze in occasione del concilio per l'unificazione delle Chiese d'Oriente e d'Occidente. Fra i consiglieri del basileus Giovanni VIII Paleologo vi è Giorgio Gemisto (1360-1452), umanista e neoplatonico discepolo di Proclo, al seguito del cardinale Bessarione (1402-1472) metropolita di Nicea, che in quel concilio passerà dalla Chiesa orientale alla Chiesa occidentale. Le conoscenze esoteriche di Gemisto, in special modo cabalistiche, la sua erudizione enciclopedica e il suo eclettismo religioso – conosce gli Oracolo caldei, la tradizione zoroastrica, il brahmanesimo – gli conferiscono un grande prestigio presso i fiorentini.

Intorno al 1450, Cosimo dei Medici chiede a Marsilio Ficino di creare un'Accademia a Firenze e Ficino si impegna nella traduzione dell'opera di Platone, di cui Cosimo gli aveva fornito contemporaneamente i testi in lingua greca provenienti da Bisanzio.

Intanto nel 1453, Costantinopoli e quel che resta dell'impero romano d'oriente cade in mano ai turchi e Bessarione, fatto nel frattempo

cardinale dal papa Eugenio IV, si prodiga per mettere in salvo in Italia i religiosi e gli intellettuali fuggiti da Bisanzio. Volendo salvare l'immenso patrimonio della cultura bizantina, raccoglie numerose opere che altrimenti non sarebbero mai pervenute in Occidente, costituendo una ricca biblioteca, articolata su due "scriptoria". Nel 1468 la dona alla città di Venezia, costituendo il patrimonio iniziale della *Biblioteca Marciana*.

## Gli scritti ermetici

Durante un viaggio in Macedonia e nella regione di Costantinopoli, un monaco italiano, Leonardo da Pistoia scopre quattordici libri del *Corpus Hermeticum*, un testo attribuito a Ermete Trismegisto, scritto in greco. Il manoscritto scoperto da Leonardo è la copia originale appartenuta a Michele Psello risalente all'XI secolo. L'unica copia fino a quel momento conosciuta e tradotta dal greco di quelli che solevano definirsi "manoscritti ermetici" era l'Asclepio. Si conoscevano altri testi ermetici, scritti in arabo. Questi, variamente riuniti, hanno formato il corpo del *Picatrix*, contenente elenchi di immagini magiche nonché consigli pratici di magia, espressi nella cornice filosofica dell'ermetismo.

Ritornato a Firenze nel 1463, il monaco consegna il Corpus Hermeticum a Cosimo de' Medici, tuttora conservato alla Biblioteca Laurenziana. Cosimo, resosi conto dell'importanza dei libri, ordina a Marsilio Ficino di abbandonare ogni altra traduzione di testi antichi e di dedicarsi alla versione dal greco al latino del Corpus Hermeticum.

Il Corpus Hermeticum rappresentò la fonte di ispirazione del pensiero ermetico e neoplatonico rinascimentale.

Dell'insieme degli argomenti trattati dal Corpus Hermeticum, la *Tavola Smeraldina* è considerata la sintesi. Appare per la prima volta in versione stampata nel *De Alchemia* di Johannes Patricius (1541). La Tavola Smeraldina (in latino *Tabula Smaragdina*), secondo una leggenda, sarebbe stata ritrovata in Egitto, prima dell'era cristiana. La tradizione vuole che Ermete avesse inciso le parole della Tavola su una lastra di smeraldo verde con la punta di un diamante. È il documento più celebre degli scritti ermetici.
Essa recita nei primi versi:

*È vero senza menzogna, certo e verissimo.*
*Ciò che è in basso è come ciò che è in alto*
*e ciò che è in alto è come ciò che è in basso*
*per fare i miracoli della cosa una.*
*E poiché tutte le cose sono e provengono da una,*
*per la mediazione di una,*
*così tutte le cose sono nate da questa cosa unica*
*mediante adattamento.*
*Il Sole è suo padre, la Luna è sua madre*
*il Vento l'ha portata nel suo grembo,*
*la Terra è la sua nutrice ...*

Sulle orme di Agostino e Cicerone, Ficino ricostruisce una genealogia mitica del Trismegisto, sacerdote, fondatore di Hermopolis e inventore delle "Leggi e delle Lettere" che avrebbe affidato agli Egizi. Inoltre, Ermete è presentato come un anello della catena d'oro della conoscenza, l'anello iniziale della *Prisca theologia*, al quale succedono Orfeo, Aglaofamo suo discepolo, Pitagora, il suo allievo Filolao e infine Platone. Ficino riprende così l'insegnamento dei Padri Agostino, Lattanzio e Clemente Alessandrino.

Gli scritti attribuiti a Ermete Trismegisto vengono recepiti come un completamento dei testi cristiani: per impulso dell'Accademia fiorentina, l'ermetismo entrerà nel campo della cultura. Con Gemisto si riscopre l'idea di una tradizione ininterrotta di saggezza, una *Prisca philosophie*, trasmessa agli iniziati.

## La magia come mezzo di conoscenza e trasformazione

Questa *Prisca theologia*, proveniente dalla *Mens divina*, di origine egizia, è stata trasmessa al mondo greco per intermediazione di Platone. Nasce l'idea che la magia, condannata dalla Chiesa, sia un elemento chiave della perennità della conoscenza, che è anche divina, fonte di sapere e di potere sulla natura. Esistono dei rapporti di analogia e delle corrispondenze fra corpo e anima e fra natura, uomo e cielo. Il mago è un uomo di scienza che ha ben compreso che tutto è corrispondenza: la natura è vivente e l'anima, l'intelletto e il corpo sono inscindibili. Ficino, ispirandosi a Origene, riabilita, o tenta di riabilitare, la magia degli egizi nello spirito dell'ermetismo cristiano. La magia agisce sullo *Spiritus*, sostanza sottile ed eterea.

Fra l'*Anima mundi* e il suo corpo naturale circola uno *Spiritus mundi* che, onnipresente nell'Universo, attira e assorbe le influenze astrali, dal suo stesso spirito sino al *Corpus mundi* nel suo insieme. Il mago, servendosi degli elementi che la natura gli offre nei suoi diversi regni, può pertanto attirare lo *Spiritus*.

Ficino ha potuto elaborare questa teoria basandosi sul *Picatrix*, ove si trova la medesima struttura intelletto/spirito/materia; il mago orienta e controlla l'influsso dello *Spiritus* sulla materia mediante il ricorso a talismani (collegamento tra ermetismo, astrologia e simbolismo




Hermes Trismegistos, Fußbodenmosaik im Dom von Siena
Ermete Trismegisto, mosaico pavimentale nella cattedrale di Siena

alchemico), i quali ospiterebbero lo *Spiritus* di un astro introdottosi in lui.

Secondo F. Yates, la magia incantatoria è, per Ficino come per Pico della Mirandola, espressamente naturale; cantando i nomi degli dei, sono invocate le virtù divine e naturali circolanti nell'Universo. Allo stesso modo, la musica può attirare la virtù degli astri, come evidenziato dalla dottrina pitagorica, mediante il concetto di armonia delle sfere. L'arte appare presenza terrestre di un pensiero divino, il cui tramite sono le immagini che, mediante un pensiero orientato, possono cambiare la realtà del mondo o svelarne i misteri. Esse posseggono la qualità di captare in maniera prioritaria gli influssi cosmici. Un dipinto o una statua possono essere potenti veicoli di forze celesti. Le figure dell'arte assorbono e rimandano le energie astrali come le statue viventi realizzate dagli antichi egizi descritte nell'*Asclepius*.

Ciò era possibile infondendo nei corpi delle statue gli influssi stellari attraverso l'uso di proporzioni perfette; creare una statua secondo la legge della proporzione basata sull'armonia cosmica era un modo per ottenere un'unità miracolosa tra microcosmo e macrocosmo, tra il mondo delle stelle e l'umano.

Per Ficino l'ermetismo neoplatonico, la magia naturale, la cabala e l'alchimia non sono in contraddizione col cristianesimo, se si considera che alla triade platonica corrispondeva la Trinità cristiana e, del resto, Ermete stesso prefigurava il Figlio di Dio.

La riscoperta della filosofia platonica e, insieme, quella del Corpus Hermeticum, determinano una svolta culturale di straordinaria importanza, promuovendo un nuovo interesse per l'antichità pagana, per la sua filosofia, per le sue scienze e, non ultimo, per le sue

tradizioni iniziatiche. Le opere di Ermete Trismegisto sembrano infatti provare l'esistenza di una *Prisca Theologia*, di una antichissima e profonda conoscenza dei misteri dell'universo e dell'anima, precedenti sia il Cristianesimo, che la Bibbia. Nel Rinascimento si crea un complesso filo di comunicazione tra arte e pensiero magico-astrologico. Quindi sempre più cresce l'interesse degli artisti verso l'esoterismo. Le scienze esoteriche avevano un ruolo centrale nel dibattito filosofico del tempo. L'arte italiana diviene filosofia delle immagini, avvicinandosi agli aspetti astrologici.

Si riscopre il mondo pagano in cui sempre più la natura e gli eventi sono rappresentati come una scala la cui progressione porta necessariamente al congiungimento con la divinità unica, il cui passaggio intermedio avviene attraverso il mondo degli astri. L'astrologia e il neopaganesimo si rivelano facce di un'unica medaglia. Attraverso l'arte l'uomo è partecipe del pensiero degli dei e degli astri, che sono anche artefici del destino e tramite verso l'unità con Dio. Il sapiente diviene colui che conosce e sa dominare le stelle.

L'uso analitico della matematica si identificherà nell'arte nella nascita di complessi studi prospettici. La cabala unita all'astrologia può creare combinazioni infinite, dove le leggi e i nessi tra le cose si fondono e l'artista che è anche astrologo, cabalista, scienziato può investigare l'essenza delle cose in cui l'eccezione costituisce di per sé legge, regola e forma.

## Tutto è simbolo

Ogni avvenimento assume un significato anagogico e può trovare interpretazione attraverso i principi di analogia. È un pensiero molto

vicino alla concezione di "Metastoria" per cui i fatti non interessano per quello che sono, ma per quello che significano. Si cercheranno così i rapporti e le relazioni tra gli eventi più lontani, al fine di rivelarne una loro natura interna legata ad uno specifico fine. Ogni cosa è legata analogicamente ad un'altra e si arricchisce di nuovi infiniti significati. Tutto diventa simbolo e l'immagine ne rappresenta il suo substrato psicologico e spirituale, che ne costituisce la vera essenza.

La trasformazione dell'artista passa attraverso questa forma di sapienza che inoltre sa dominare le stelle e proviene da un lontano passato rielaborato e reso moderno dalla sua riproposizione. Tutto ciò trasmuta in una nuova sintesi nelle opere di Giordano Bruno.

Ermete Trismegisto significa letteralmente "Ermes il tre volte grande". Con questo nome si voleva assimilare Ermete, dio greco del logos e della comunicazione, a Thot, dio egizio delle lettere, dei numeri e della geometria. Poiché gli egizi aggiungevano l'aggettivo "grande" davanti al nome delle divinità, Ermete era quindi appunto indicato come il "grandissimo" per tre volte (tris-megisto). La sua raffigurazione compare addirittura sul pavimento del Duomo di Siena.

Ne Le ombre delle idee Giordano Bruno rimanda al concetto ermetico di Prisca teologia di matrice egiziana.

*La provvidenza degli Dèi (lo dissero i Sacerdoti egiziani) non smette di mandare agli uomini alcuni Mercuri in certi tempi stabiliti benché sappiano in anticipo che questi non saranno accolti per niente o saranno male accolti. Né l'intelletto come anche questo sole sensibile cessa d'illuminare continuamente per il motivo che né sempre né tutti ce ne accorgiamo.*

La Tavola smeraldina rappresenta un'eccezionale sintesi di tutta la filosofia ermetica.
Il simbolo, costantemente meditato, s'imprime nella mente e, grazie alla sua continua presenza è in grado d'ispirarla, di suggerirle i rapporti analogici con quanto di volta in volta è oggetto esterno del pensiero e, sulla base di tali rapporti fornisce gli elementio di lavoro e li attiva conferendole un potere creatore. In questo senso i simboli costituiscono dei modi favorenti il moto e l'azione, che spingono, guidano e portano a condizioni di coscienza non ancora sperimentate, e ad una conoscenza effettiva, diretta.

I sigilli di Giordano Bruno, avevano questa valenza. In *De minimo* scrive:

*Ti è sufficiente la specie della figura che hai dinanzi e non ti sono necessarie altre parole per giungere alla dimostrazione ... ognuno riconosce nel volto misterioso dell'archetipo il proprio sigillo ed i segreti ... Non vi sono principio, misura e figura che non derivino da uno di codesti ordini ... Riterrai feconde queste figure, non solo perché comprendono i presupposti di ogni genere di misura, ma anche perché, con la loro configurazione, rappresentano l'archetipo ed il sigillo delle cose.*

Man mano che lavora sul simbolo, la mente ascende dal significato adombrato e racchiuso ad una vivificazione consapevole dei segni e l'insegnamento raggiunto, può divenire così via e insegnamento di fatto.

Per la magia, e per tutte le tradizioni iniziatiche, l'insegnamento simbolico, determina le condizioni interiori del processo spirituale che può portare alla percezione e alla conoscenza diretta del trascendente.

La scienza di Bruno è essenzialmente una scienza pratica e, come tale magica, costruita su rappresentazioni analogiche dei processi cognitivi. Capire, vuol dire cogliere l'essenza di una cosa attraverso la qualità della disposizione delle parti che la formano aggiungendo aspetti sempre più profondi di similitudine fino all'analogo supremo.

*Scopriamo così che tutti questi mondi sorgono da un'unica fonte e questa fonte è il Creatore, ma ciò che è in movimento è la Creazione ed è logico che colui che trova questa fonte lo trovi dappertutto.*

## Alzati alla pura conoscenza

Convinto che la comprensione dovesse essere un fatto diretto, di prima mano, Bruno considerava i metodi utilizzati inadeguati e non risparmiò nulla a quanti, secondo lui, avevano una conoscenza di seconda, terza ed ennesima mano. Li chiamava "pedanti" e li accusava di "indossare" barbe bianche e toghe lunghe ai piedi, per farsi credere dotti e conoscitori di tutto. Per questo motivo nel *Candelaio* Bruno si definisce "Accademico di nulla accademia".
Nel *De gli eroici furori* Giordano Bruno, nelle vesti di Atteone, descrive lo stato interiore mediante il quale il Filosofo arriva all'istante della pura conoscenza per la quale aveva combattuto tutta una vita:

*... il presente furioso mostra aver durato sei lustri, nel discorso de quali non era venuto a quella purità di concetto, che potesse farsi capace abitazione delle specie peregrine, che offrendosi a tutte ugualmente batteno sempre alla porta de l'intelligenza. Al fine l'amore che da diverse parti ed in diverse volte l'avea assaltato come in vano , ... per essersi accampato in quelle luci sante, cioè per aver mostrato per due specie intelligibili la divina bellezza, la quale con la raggione di*

*verità gli legò l'intelletto e con la raggione di bontà scaldogli l'affetto, vennero superati gli studi materiali e sensitivi che altre volte soleano come trionfare, rimanendo intatti; perché quelle luci che facea presente l'intelletto agente illuminatore e sole d'intelligenza, ebbero facile entrata per le sue luci: quella della verità per la porta de la potenza intellettiva; quella della bontà per la porta della potenza appetitiva al core, cioè alla sustanza del generale affetto. Questo fu quel doppio strale che venne come da man de guerriero irato; cioè più pronto, più efficace, più ardito, che per tanto tempo innanzi s'era dimostrato come più debole o negligente. Allora quando primieramente fu sì scaldato ed illuminato nel concetto, fu quello vittorioso punto e momento, per cui è detto: Vicit instans.*

*...*

*Forte a' colpi d'Amor feci riparo quando assalti da parti varie e tante s'offerse il cor smaltato di diamante; ond'i miei studi de' suoi trionfâro. Al fin (come gli cieli destinâro) un dì accampossi in quelle luci sante, che per le mie, sole tra tutte quante, facil entrata al cor mio ritrovâro. Indi mi s'avventò quel doppio strale, che da man di guerriero irato venne, qual sei lustri assalir mi seppe male. Notò quel luogo, e forte vi si tenne, piantò 'l trofeo di me là d'onde vale tener ristrette mie fugaci penne. Indi con più sollenne apparecchio, mai cessano ferire mio cor del mio dolce nemico l'ire.*

Giordano Bruno amava in modo furente Dio e la Filosofia, argomenti che lo infiammavano non solo interiormente, in difesa dei quali scendeva in campo aperto contro tutto e tutti, tanto da apparire irascibile e scorbutico e sino ad essere chiamato dai suoi detrattori "cane rognoso".

Compito della filosofia è portare l'uomo a superare il dualismo dei contrari per giungere direttamente alla fonte. La dualità che tende

alla fusione mai appagata degli opposti è per Bruno l'essenza stessa dell'universo.
Il filosofo di Nola era fondamentalmente antiaristotelico. Nel formulare il principio di identità e di non contraddizione Aristotele afferma che "È impossibile che il medesimo attributo, nel medesimo tempo, appartenga e non appartenga al medesimo oggetto e sotto il medesimo riguardo".

Giordano Bruno aveva intuito che nella formulazione di questa tesi erano racchiusi i germi che impedivano una compiuta visione dei fenomeni e la tendenza ad assolutizzare la verità, a renderla esclusiva, stretta in una logica dogmatica. Da ciò scaturiva l'intolleranza religiosa, l'opposizione di teologia e filosofia, il contrasto fra fede e scienza. Da questo stesso principio, incapace di cogliere l'anelito dell'universo a riunire gli opposti, derivavano la separatezza fra uomo-dio-natura, l'opposizione inconciliabile fra vita e morte e fra corpo e anima.

Giordano Bruno, quasi come un profeta, coglieva già allora gli stessi pericoli che sta vivendo la società attuale; se il dogmatismo delle teologie, delle religioni, delle sette, fosse stato sostituito dal dogmatismo della scienza, nel nuovo mondo che si andava delineando non ci sarebbe stato più posto né per l'uomo né per Dio.

Nel *De la causa principio e uno* scrive: "Profonda magia è saper trar il contrario dopo aver trovato il punto dell'unione".
E nel *De l'infinito, universi et mundi*: "Li contrari son ne li contrari".
Nei *Dialoghi italiani* la riflessione sulla dualità dell'universo lo porta a vedere un'essenza infinita e perciò immobile ma al tempo stesso in continua trasformazione attraverso le forme, le quali sono infinite e infinitamente perseguibili.

*Io dico che l'universo è infinito, perché non ha margine, termino né superficie; dico l'universo non essere totalmente infinito, perché ciascuna parte che di quello possiamo prendere è finita, e de' mondi innumerabili che contiene, ciascuno è finito (*dialogo primo in *De l'infinito universo e mondi). L'uomo deve poter accettare la sua attuale condizione: quella che si presenta ai suoi sensi è un'immagine distorta dai chiaroscuri in cui si è ridotto a vivere.*

Nel dialogo quinto in *De la causa, principio et uno* afferma come nell'antinomia tra uno e tutto si giochi l'essenza stessa dell'infinito e della forma:

*È dunque l'universo uno, infinito, immobile... Dunque l'individuo non è differente dal dividuo, il simplicissimo dall'infinito, il massimo dal minimo. Se il punto non differisce dal corpo, il centro dalla circonferenza, il finito dall'infinito, il massimo dal minimo, possiamo affirmare che l'universo è tutto centro o che il centro dell'universo è per tutto ... dunque l'infinito è tutto quello che può essere, è immobile; perché in lui tutto è indifferente, è uno... Ma mi direste: perché dunque le cose si cangiano, la materia particulare si forza ad altre forme? Vi rispondo che non è mutazione che cerca ad altro essere, ma altro modo di essere: di queste, ciascuna ha tutto l'essere, ma non tutti i modi di essere.*

Uno dei testi ermetici più conosciuti, il *Pimandro* afferma:

*Ed ecco perché, solo fra quanti esseri vivono sulla terra, l'uomo è duplice, mortale nel corpo, immortale nella sua essenza. Immortale e sovrano di tutte le cose, è sottomesso al fato che governa ciò che è mortale; superiore all'armonia del mondo, egli è schiavo*

*dell'armonia; è maschio e femmina come suo padre e, superiore al sonno, è dominato dal sonno.*

Pico della Mirandola nel suo *Discorso sulla dignità* dell'uomo aggiunge:

*Ho messo al centro del mondo perché di lì più agevolmente tu possa vedere, guardandoti intorno, tutto quello che nel mondo esiste. Non ti ho fatto né celeste né terreno, né mortale né immortale, perché tu, come se di te stesso fossi il libero e sovrano creatore, ti plasmi da te secondo la forma che preferisci. Tu potrai degenerare abbassandoti sino agli esseri inferiori che sono i bruti, oppure, seguendo l'impulso del tuo animo, rigenerarti elevandoti agli spiriti maggiori che sono divini. O somma liberalità di Dio padre, o somma e mirabile fortuna dell'uomo, al quale è concesso di avere ciò che desidera e di essere ciò che vuole.*

L'uomo quindi per l'ermetismo rappresenta l'anello di congiunzione tra l'Uno e l'Infinito. Ma la ragione umana è, normalmente, impossibilitata a raggiungere la sorgente a causa dell'enorme distanza esistente tra la sua condizione e la sorgente stessa. Tuttavia per superare tale distanza è necessario procedere per gradi. In questo il filosofo viene aiutato ragionando per analogia: solo così può conoscere la scala che porta dal particolare all'universale.
Scrive Bruno nel *De la causa principio e uno*:

*Voglio che apprendiate più capi di questa importantissima scienza e di questo fondamento solidissimo de le veritadi e secreti di natura. Prima, dunque, voglio che notiate essere una e medesima scala per la quale la natura descende alla produzion de le cose, e l'intelletto*

*ascende alla cognizion di quelle; e che l'uno e l'altra da l'unità procede all'unità, passando per la moltitudine di mezzi.*

Solo così si può comprendere che la mente rappresenta il mondo attraverso un'ininterrotta catena di legami a partire dal Primo legame, l'Uno, per discendere via via nella materia e nella forma.
L'uomo ha bisogno della luce, ma questa, come dice anche Platone, la si può raggiungere e comprendere solo per gradi.
Scrive in *De vinculis*:

*Attorno a Dio (o natura universale o bene universale o bello in assoluto, che è centro del macrocosmo) sono quattro realtà in movimento disposte in modo che non possono, pena il loro annichilimento, distaccarsi da lui, né farne a meno più che non possa ciascuna circonferenza fare a meno del proprio centro; quattro realtà, ripeto, mobili di moto circolare attorno al proprio vincolante, disposte in tal modo che consistono eternamente nello stesso ordine. Sono, secondo la dottrina dei platonici, la mente, l'anima, la natura, la materia; la mente per sé stabile, l'anima per sé mobile, la natura parte stabile parte mobile, la materia totalmente mobile e totalmente stabile.*

## Dal risveglio della coscienza

Il pensiero ermetico e quello di Giordano Bruno mirano a risvegliare la coscienza perché sia in grado di ascoltare la voce proveniente dall'interno. In ogni suo libro, al proprio nome, Giordano Bruno, aggiungeva il termine "Nolano" che indicava sì il suo luogo di nascita, ma per il doppio senso del termine "nola" che in latino significa "campanella" voleva dire anche "frate scampanellatore", che risveglia gli uomini dal sonno dell'ignoranza.

Esiste una differenza strutturale di pensiero tra noi e gli uomini di mezzo millennio addietro. Il mago, l'ermetista vuole attirare il mondo dentro di se, mentre lo scienziato moderno esteriorizza il mondo. La realtà per l'ermetista è come un continuum in cui si sviluppavano e si intersecavano differenti livelli di coscienza. Giordano Bruno era un ermetista perché credeva nelle capacità intrinseche dell'uomo nel cogliere dentro di sé l'universo.

La riproposizione del pensiero analogico, a cui si ricollegano molte odierne Scuole occidentali che si rifanno a queste antiche tradizioni, potrebbe rappresentare l'inizio di un nuovo "Rinascimento culturale" capace di ridare unità alla nostra formazione intellettuale che tende sempre più a parcellizzarsi e a perdere la capacità di costruire un pensiero unificante. Visto in questo senso il pensiero di Giordano Bruno è estremamente moderno e precorritore e come tale non poteva essere compreso dai suoi contemporanei: ecco il motivo della sua orrenda morte ma anche dell'enorme interesse che attualmente la sua figura e, soprattutto il suo pensiero, suscitano in ogni parte del mondo. Se così è, forse il suo sacrificio può non essersi compiuto invano.

*La provvidenza degli Dèi (lo dissero i Sacerdoti egiziani) non smette di mandare agli uomini alcuni Mercuri in certi tempi stabiliti benché sappiano in anticipo che questi non saranno accolti per niente o saranno male accolti. Né l'intelletto come anche questo sole sensibile cessa d'illuminare continuamente per il motivo che né sempre né tutti ce ne accorgiamo. (Le ombre delle idee)*



## Giordano Bruno und die hermetische Tradition

*Salvatore Forte*

Wir können den Hermetismus der Renaissance und Giordano Bruno nicht verstehen, wenn wir den strukturellen Unterschied im Denken zwischen uns und den Menschen vor einem halben Jahrtausend nicht ergründet haben. Und das ist nicht leicht, denn wir haben den antiken Geist verloren. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich unsere Kultur und damit auch unser Denken immer mehr zerstückelt und rationalisiert; die Wirklichkeit wurde auf Kategorien reduziert, die verschiedenen Aspekte des Wissens zerteilt und intellektuelle Abgründe zwischen ihnen erzeugt.

Ganz anders war die mentale Erfahrung der Menschen der Antike. Sie betrachteten die Wirklichkeit als ein Kontinuum, in dem sich verschiedene Ebenen des Bewusstseins entwickelten, miteinander verknüpften und im Laufe der Zeit höhere Wahrnehmungen zuließen.

Wir sprechen von einer *hermetischen* Kultur der Antike; damals allerdings gab es diese Bezeichnung noch nicht. Im Mittelalter und auch in der Renaissance kannte und studierte der Gelehrte das sogenannte *Trivium* und das *Quadrivium*.

Zum *Trivium* gehörten die Grundpfeiler der Politik und der sprachlich-philosophischen Studien: die Grammatik, die Rhetorik und die Dialektik. Das *Quadrivium*, umfasste die wissenschaftlichen Fächer: Arithmetik, Geometrie, Astronomie (Astrologie) und Musik.

Dante (1265-1321) unterschied (in *Il Convivio – Das Gastmahl*, anknüpfend an Thomas von Aquin (1225-1274) der es wiederum von Ugo Di San Vittore (1096-1141) übernommen hatte) vier Bedeutungen der Schrift:

die wörtliche,
die allegorische,
die moralische und
die anagogische.

Die anagogische Bedeutung bezeichnete er als die *übersinnliche, hinauf führende*. Man kann sie mit dem „Anker-Lichten" vergleichen, dem *in See Stechen*.
Im Allgemeinen bedeutet Anagogie spirituelle Erhöhung, Abheben von der Erde in die Höhe: „Nun hisst die Segel meines Geistes Boot, durch bessre Fluten steuernd vorzudringen."

Die Unterscheidung der vier Bedeutungen wandte man auf die Heiligen Schriften an, auf die Einweihungsschriften und auch jegliches andere Mittel des Ausdrucks und der Darstellung spiritueller Tatsachen und Lehren, und ferner auf die Künste. Die höchste Bedeutung von Symbolen war die übersinnliche; sie wurde durch die Anagogie ermittelt. Das vollständige Verstehen der Symbole bestand im Begreifen des höheren Sinns, der in ihnen verborgen liegt und die spirituelle Erhebung unterstützt.

Aus diesem Grund besaßen die Symbole für den Menschen der Renaissance eine „anagogische Tugend".

Mit diesem Schlüssel kann man eines der wichtigsten Werke Giordano Brunos, *Heroici furori*, als Kampf der Seele verstehen und ihre Fähig-

keit, sich zu erheben und verschiedene Zustände der Materie zu durchschreiten, um die Grenzen der Welt der Phänomene zu überwinden.

Symbole reichen über Worte hinaus. Selbst wenn man sie nur als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel von Tatsachen und Lehren ansieht, haben sie im Vergleich zur Sprache einen wichtigen Vorteil: Worte unterliegen je nach Zeit und Ort der Abnutzung und der Veränderung in Form und Bedeutung. An die Stabilität und Universalität eines Symbols reichen sie nicht heran.

Neben der anagogischen Verständnisebene entwickelte der Hermetismus eine analoge Betrachtungsweise der Prinzipien der Welt. Das ermöglichte ihm eine phänomenologische Synthese.

Nikolaus Cusanus (1401-1464), den Giordano Bruno als einen seiner Lehrmeister bezeichnete, entlehnte den hermetischen Texten, vom *Asclepios* bis zum *Liber vigintiquattuor philosophorum*, die wichtigsten Thesen seiner Theologie und brachte sie mit der christlichen Religion in Einklang. Er entwarf das Bild der Kugel, um Gott zu umschreiben und stellte fest, „dass Gott in uns spricht". Noch vor Giordano Bruno, dem Nolaner, hatte Cusanus die Eingebung, dass der Kosmos unendlich sei. Im Jahre 1437 empfing er auf einer Reise die Offenbarung der *Coincidentia oppositorum*, des Zusammenfalls der Gegensätze. Darauf aufbauend, schuf er im Jahre 1440 das Werk, das ihm Berühmtheit verlieh, und das Pico della Mirandola und Giordano Bruno inspirierte: *De docta ignorantia*. In geistiger Nachfolge von Raimundus Lullus zeichnete Cusanus eine klare Trennung zwischen Intellekt und Rationalität. Auf der Ebene des Zusammenfalls der Gegensätze vereint der Intellekt, was die Rationalität getrennt hat.
Die Gegensätze werden dann nicht mehr als Antinomie wahrgenommen; ihr Wirken gehört zur Dynamik der Einheit.

Die analoge Vision der Wirklichkeit führt dazu, dass der Verstand in einer graduellen Assimilierung zur Einheit gelangen kann. Eine solche Vereinigung bezieht sich auf alle Ebenen des menschlichen Wissens: die Geometrie, die Mathematik, die Musik, die Astrologie, die Theologie.

Gott ist einzig und allgegenwärtig. Im Menschen wirkt Göttliches in unvollendeter, noch nicht entwickelter Form. Die Botschaften der verschiedenen Religionen enthalten Spuren Gottes und erinnern den Menschen daran: „In dir ist dieses Eine."

So wurden die Lehren Platons und vor allem die über die Ideen, die sich so gut mit dem hermetischen Gedankengut verbanden, wieder belebt und bekräftigt.
Für Platon ist der Mensch nicht nur imstande, Wissen zu erlangen, sondern vor allem, sich an einen Wissensschatz zu *erinnern*. Er besitzt die Fähigkeit, sich Wissen durch einen mentalen Prozess anzueignen; hierin sah Platon die Hauptaufgabe des Menschen. Dabei sind Intuition und Imagination die erste Methode, um zu Gott zu gelangen.

Im Jahre 1439 wurde in Florenz anlässlich des Konzils für die Vereinigung der Kirchen des Ostens und des Westens eine byzantinische Delegation empfangen. Unter den Ratgebern des Herrschers Johannes VIII. Palaiologos befand sich Giorgios Gemistos Plethon (1360-1452), Humanist, Neuplatoniker und Schüler des Proclus. Er gehörte dem Gefolge des Kardinals Bessarion (1402-1472) an, dem Metropoliten aus Nicäa, welcher im Verlauf des Konzils von der Kirche des Ostens zur Kirche des Westens übertrat.
Die esoterischen Kenntnisse des Gemistos, im Besonderen der Kabbala, sein enzyklopädisches Wissen sowie sein religiöser Eklektizismus verliehen ihm großen Ruhm bei den Florentinern. Er kannte das

chaldäische Orakel, die Tradition des Zoroaster und den Brahmanismus.

Um das Jahr 1450 gab Cosimo de' Medici Marsilio Ficino den Auftrag, in Florenz eine Akademie zu gründen. Ficino ging daran, Platons Schriften zu übersetzen. Die Texte in griechischer Sprache besorgte Cosimo aus Byzanz (Konstantinopel).

In dieser Zeit, im Jahr 1453, fiel Konstantinopel und alles, was vom Oströmischen Reich übrig geblieben war, in die Hände der Türken. Bessarion, der vom Papst Eugenius IV. zum Kardinal ernannt wurde, brachte die Gläubigen und Intellektuellen, die aus Byzanz geflohen waren, in Italien in Sicherheit. Er bemühte sich, das immense kulturelle byzantinische Erbe zu retten und sammelte unzählige Werke, die ansonsten wohl nie in den Westen gelangt wären. Er richtete mit ihnen eine reiche Bibliothek ein, die in zwei scriptoria unterteilt war. Im Jahre 1468 vermachte er sie der Stadt Venedig; sie wurde zum Grundstock der *Biblioteca Marciana*.

## Die hermetischen Schriften

Während einer Reise nach Makedonien und in die Gegend von Konstantinopel entdeckte ein italienischer Mönch, Leonardo da Pistoia, 14 Bücher des *Corpus Hermeticum*, eines Werkes, das Hermes Trismegistos zugeschrieben wird, in griechischer Sprache. Das Manuskript war eine originale Abschrift, die Michele Psello gehört hatte und auf das 11. Jahrhundert zurückging.
Die einzige bis dahin bekannte und ins Griechische übersetzte Abschrift der sog. hermetischen Schriften war die des *Asclepios*. Man kannte noch weitere hermetische Texte, doch diese waren auf

Arabisch verfasst. Zusammen bildeten diese Schriften den *Corpus Picatrix*. Er enthielt Auflistungen von magischen Bildern sowie praktische Anleitungen zur Magie, ausgedrückt im Rahmen der hermetischen Philosophie.

Im Jahre 1463 nach Florenz zurückgekehrt, überreichte der Mönch das Corpus Hermeticum Cosimo de' Medici. Das Exemplar wird auch heute noch in der *Biblioteca Laurenziana* aufbewahrt. Cosimo, der sich der Bedeutung der Schrift bewusst war, bat Marsilio Ficino, jegliche Übersetzung anderer antiker Werke zurückzustellen, um sich zunächst der Übersetzung des Corpus Hermeticum ins Lateinische zu widmen.

Die Schrift wurde zu einer Quelle der Inspiration des hermetischen und neuplatonischen Denkens der Renaissance.
Daneben gibt es die *Tabula Smaragdina*. Sie wird als Synthese der im Corpus Hermeticum behandelten Themen bezeichnet. In gedruckter Form erschien sie zum ersten Mal im Werk *De Alchemia* von Johannes Patricius (1541). Die Tabula Smaragdina ist der Legende nach in Ägypten in der vorchristlichen Epoche entdeckt worden. Man sagt, Hermes habe die Worte in eine grüne, smaragdene Tafel mit einer Diamantenspitze eingraviert. Sie ist das berühmteste Werk der hermetischen Schriften.
Ihre ersten Verse lauten:

*Es ist wahr! Es ist sicher! Es ist die volle Wahrheit!*
*Was unten ist, gleicht dem, was oben ist,*
*und was oben ist, gleicht dem, was unten ist,*
*damit die Wunder des Einen sich vollziehen.*
*Und so wie alle Dinge*
*aus dem Einen geworden sind*

*durch eine Mittlerschaft,*
*so sind sie alle aus diesem Einen geboren,*
*durch Übertragung.*
*Ihr Vater ist die Sonne;*
*ihre Mutter ist der Mond.*
*Die Luft hat sie in ihrem Schoß getragen.*
*Die Erde war ihre Amme.*

Aus Angaben von Augustinus und Cicero rekonstruierte Ficino eine mythische Genealogie des Trismegistos. Man sah ihn als Priester und Gründer von Hermiopolis und als Gesetzgeber an, und ferner als Verfasser von Briefen, die er den Ägyptern anvertraut haben soll.
Des Weiteren wurde Hermes als Glied der „Goldenen Kette des Wissens“ bezeichnet, als erstes Glied der *Prisca theologica*; ihm folgten Orpheus, dessen Schüler Aglaophamus, Pythagoras und dessen Schüler Philolaos und schließlich Platon.
Ficino nahm damit die Lehre der Väter Augustinus, Lactantius und Clemens von Alexandria wieder auf.

Die Schriften, die Hermes Trismegistos zugeschrieben werden, wurden als Ergänzung der christlichen Texte aufgenommen: Durch den Impuls der Florentiner Akademie fand der Hermetismus Eingang in die Kultur.
Mit Gemistos wurde die Idee einer ununterbrochenen Tradition der Weisheit, der *Prisca philosophia*, die den Eingeweihten übertragen wird, neu belebt.

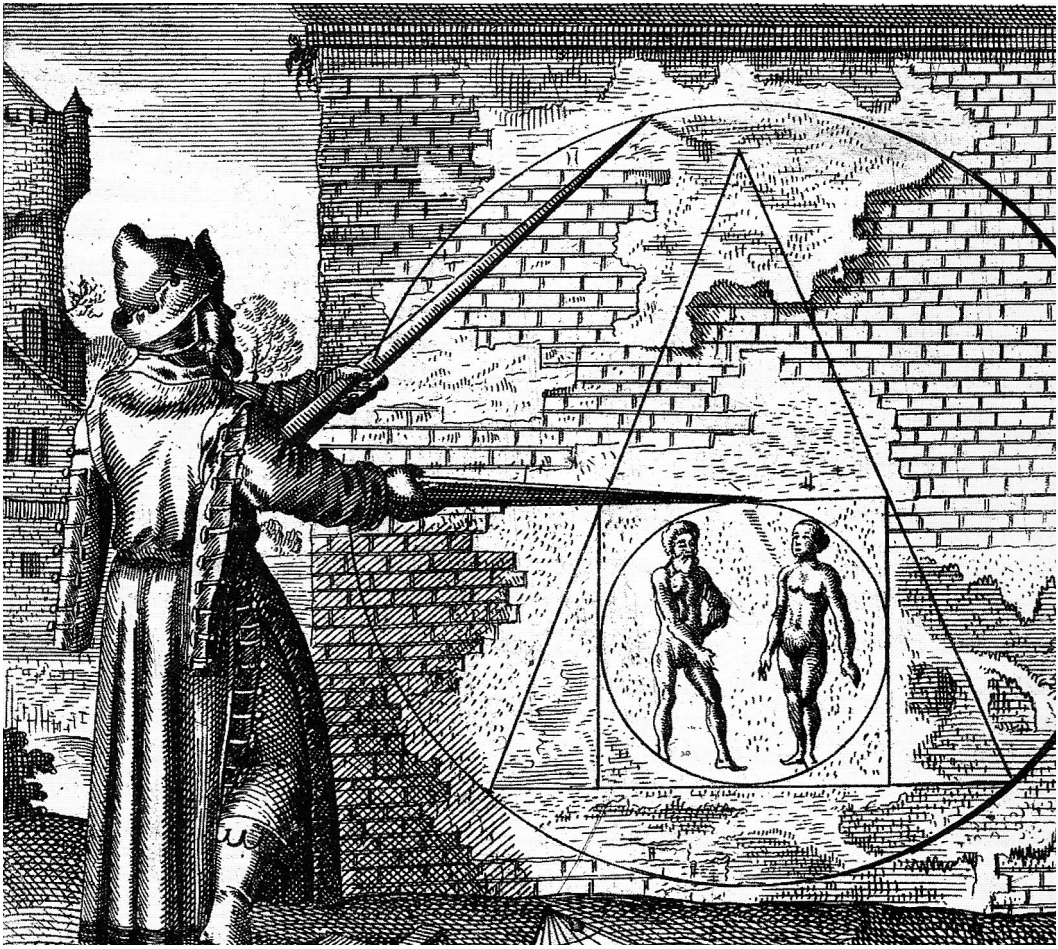
## Magie als Mittel zur Erkenntnis und Wandlung

Die *Prisca theologia*, die sich von der *Mens divina* ägyptischen Ursprungs ableitet, war der griechischen Welt durch Platon übertragen worden. Man gelangte zu der Auffassung, dass die Magie (die von der Kirche verdammt wurde) ein Schlüsselelement immerwährenden Erkennens ist, eine göttliche Quelle des Wissens und der Macht über die Natur.

Man sah eine Analogie zwischen Körper und Seele und zwischen Natur, Mensch und Himmel. Der Magier ist ein Mensch der Wissenschaft, der erkannt hat, dass alles in Entsprechungen besteht. Die Natur wurde als lebendig angesehen und die Seele, der Verstand und der Körper als voneinander untrennbar. Ficino, von Origenes inspiriert, versuchte, die Magie der Ägypter im Geiste des christlichen Hermetismus zu rehabilitieren. Die Magie wirkt auf den *Spiritus*, auf die feinstoffliche, die ätherische Substanz.

Der *Spiritus mundi* bewegt sich zwischen der *Anima mundi* und ihren natürlichen Körpern. Er ist im Universum allgegenwärtig, nimmt astrale Einflüsse auf und verbindet den Geist mit dem *Corpus mundi* in seiner Gesamtheit. Der Magier kann den *Spiritus* anziehen, indem er sich der Elemente, die ihm die Natur in ihren verschiedenen Reichen bietet, bedient.

Ficino erarbeitete seine Theorie auf der Grundlage des *Picatrix*, wo die Verbindung von Verstand, Geist und Materie aufgezeigt wird. Der Magier lenkt und kontrolliert den Einfluss des *Spiritus* auf die Materie mithilfe von Talismanen. Man ging davon aus, dass sie den *Spiritus* eines Sterns, der in sie eingefügt war, in sich aufgenommen hätten. Es



aus: Michael Maier, *Atalanta fugiens*, Oppenheim 1618
da: Michael Maier, *Atalanta fugiens*, Oppenheim 1618

war eine Vereinigung von Hermetismus, Astrologie und alchimischem Symbolismus.

Nach der Historikerin Frances Yates ist die verzaubernde Magie, wie sie Ficino und Pico della Mirandola ausübten, in der Sicht der Renaissance Ausfluss einer natürlichen Gegebenheit. Indem man die Namen der Götter sang, rief man die göttlichen und natürlichen Tugenden, die im Universum zirkulieren, auf. Die Musik kann die Tugend der Sterne anziehen, wie es in der pythagoreischen Lehre der Sphärenharmonie aufgezeigt wird. Die Kunst erscheint als irdische Präsenz des göttlichen Gedankens, der durch Bilder vermittelt wird. Ein auf diese Weise ausgerichteter Gedanke kann die Wirklichkeit unserer Welt verändern und die Mysterien entschleiern. Kosmische Einflüsse können zur Wirksamkeit gebracht werden. Ein Gemälde oder eine Statue können zu kraftvollen Vehikeln der himmlischen Kräfte werden. Wie die lebenden Statuen der antiken Ägypter, beschrieben im *Asclepios*, nehmen die Kunstwerke astrale Energien auf und senden sie wieder aus.

Um die Einflüsse der Sterne zur Wirkung zu bringen, versah man die Körper der Statuen mit vollkommenen Proportionen. Die Gesetze der Proportion entsprechen der kosmischen Harmonie. So brachte man die wunderbare Einheit von Mikrokosmos und Makrokosmos zum Ausdruck und bewirkte eine natürliche Magie der Sterne und des Menschlichen.

Für Ficino stellten der neuplatonische Hermetismus, die natürliche Magie, die Kabbala und die Alchimie keinen Widerspruch zum Christentum dar. Er sah in der platonischen Triade eine Entsprechung zur christlichen Dreifaltigkeit und wies darauf hin, dass Hermes den Sohn Gottes angekündigt hatte.

Die Wiederentdeckung der platonischen Philosophie und des Corpus Hermeticum bewirkte einen außerordentlich wichtigen kulturellen Wandel und förderte ein neues Interesse an der heidnischen Antike, ihrer Philosophie, ihrer Wissenschaft und, nicht zuletzt, ihrer Einweihungstradition. Die Werke des Hermes Trismegistos schienen die Existenz einer *Prisca theologia* zu beweisen, eines uralten und tiefen Wissens von den Mysterien des Universums und der Seele, die dem Christentum und auch der Bibel vorangingen. In der Renaissance entstand ein komplexes Kommunikationsnetz zwischen Kunst und magisch-astrologischem Gedankengut. Dadurch wuchs das Interesse der Künstler an der Esoterik. Die esoterischen Wissenschaften spielten im philosophischen Disput jener Zeit eine zentrale Rolle. Die italienische Kunst wurde zu einer Philosophie der Bilder, indem sie sich den astrologischen Aspekten näherte.

In der heidnischen Sicht wurden die Natur und die Ereignisse im menschlichen Leben wie eine Treppe dargestellt, deren Ersteigen notwendigerweise zur Vereinigung mit der *einen* Göttlichkeit führt. Die Welt der Sterne bildete dabei eine Zwischenstufe. Astrologie und Neopaganismus (Neuheidentum) zeigten sich als zwei Seiten derselben Medaille. Der Mensch erhält durch die Kunst Anteil an den Gedanken der Götter und der Weisheit der Sterne, die auch das Schicksal schmieden und Vermittler sind zur Einheit mit Gott. Zum Wissenden wird jener, der die Sterne kennt und sie beherrscht.

Der analytische Gebrauch der Mathematik führte in der Kunst zu komplexen Studien der Perspektive. Die Kabbala, vereint mit der Astrologie, vermochte unendliche Kombinationen zu erschaffen, in denen sich die Gesetze und Zusammenhänge zwischen den Dingen zeigen und durch die der Künstler, der auch Astrologe, Kabbalist und Wissenschaftler ist, die Essenz der Dinge erforschen kann. Und es

erwies sich, dass auch den „Ausnahmen“ Gesetze, Regeln und Formen zugrunde liegen.

## Alles ist Symbol

Jedes Ereignis erhält eine anagogische Bedeutung und kann durch die Grundsätze der Analogie interpretiert werden. Es ist eine Annäherung an das Konzept der *Metahistorie*, bei dem man sich nicht für das, was die Fakten sind, interessiert, sondern für das, was sie bedeuten. Man sucht die Zusammenhänge und die Verbindung unter den entferntesten Ereignissen, um ihre innere, mit einem spezifischen Ziel verbundene Natur zu entschleiern. Alles ist analogisch mit allem verbunden und wird durch neue, unendliche Bedeutungen bereichert. Alles wird zum Symbol, zum Abbild des psychologischen und spirituellen Substrats, das die wahre Essenz ausmacht.

Durch diese Form des Wissens entsteht die Transformation des Künstlers, der zudem die Sterne zu beherrschen vermag. Es ist ein Wissen, das aus ferner Vergangenheit stammt und wiederbelebt und modernisiert wurde. In den Werken des Giordano Brunos gelangte es in eine neue Synthese.

Hermes Trismegistos bedeutet wörtlich „Hermes, der dreimal Große“. Mit diesem Namen wollte man Hermes, den griechischen Gott des Logos und der Kommunikation, mit Thot, dem ägyptischem Gott der Buchstaben, der Zahlen und der Geometrie, gleichstellen. Die Ägypter setzten das Wort „groß“ vor den Namen einer Gottheit; die Größe des Hermes wurde durch das Wort „dreimal“ *(tris-megistos)* hervorgehoben. Eine Darstellung von ihm finden wir auf dem Boden des Domes von Siena.

In *Über die Schatten der Ideen* verweist Giordano Bruno auf das hermetische Konzept der *Prisca theologica* ägyptischer Prägung:

*Die Vorsehung der Götter, so sagten die ägyptischen Priester, hört nicht auf, einige Merkurboten zu bestimmten Zeiten zu senden, auch wenn sie bereits im Voraus wissen, dass diese überhaupt nicht oder schlecht aufgenommen werden. Noch hört die Vernunft, wie auch diese sensible Sonne, nicht auf, ununterbrochen zu leuchten für einen Grund, dessen wir uns nicht immer und dessen sich nicht alle bewusst sind.*

Ein Symbol prägt sich durch andauerndes Meditieren im Gehirn ein und ist, dank seiner ständigen Präsenz, in der Lage, es zu inspirieren und analoge Beziehungen zu dem, was Gegenstand der Gedanken ist, zu suggerieren. Es aktiviert eine schöpferische Macht, mit der auf der Grundlage dieser Beziehungen gearbeitet werden kann. In diesem Sinne fördern Symbole die Beweglichkeit und Tatkraft und führen zu noch nicht erprobten Bewusstseinszuständen, bis hin zu einem unmittelbaren Erfassen.
Der Verstand steigt hierbei von der verborgenen und verschlossenen Bedeutung zur bewussten Belebung der Zeichen auf und vermag sie zu anwendbaren Lehren zu schmieden.

Für die Magie, wie für alle Einweihungstraditionen, erläutert die Lehre der Symbole die inneren Bedingungen des spirituellen Prozesses, der zur Wahrnehmung und direkten Kenntnis der Transzendenz führen kann.

Die Wissenschaft Giordano Brunos ist essenziell eine praktische Wissenschaft und als solche magisch; sie beruht auf der analogen Darstellung der kognitiven Prozesse.

Verstehen heißt dabei, die Essenz einer Sache durch die Qualität der Teile, aus denen sie besteht, zu erfassen und sodann immer tiefer gehende Aspekte der Ähnlichkeit bis hin zum höchsten Analogen hinzuzufügen.

*So entdecken wir, dass all diese Welten einer einzigen Quelle entspringen, und diese eine Quelle ist der Schöpfer; was aber in Bewegung ist, ist die Schöpfung, und es ist logisch, dass der, der diese Quelle entdeckt, Ihn [den Schöpfer] überall findet.*

## Aufstieg zur reinen Erkenntnis

Davon überzeugt, dass Verstehen etwas Direktes sei, ein Erkennen aus erster Hand, betrachtete Bruno die üblichen Methoden als ungeeignet und häufte Kritik und Spott auf die, die seiner Meinung nach Kenntnis aus zweiter, dritter oder x-ter Hand hatten. Er nannte sie Pedanten, die weiße Bärte und bis zu den Füßen reichende Togen trügen, um sich als Gelehrte und Kenner des Ganzen auszugeben. In seinem Werk *Der Kerzenzieher* spricht er von „Akademikern keiner Akademie". In der Schrift *Von den heroischen Leidenschaften* bezeichnet Giordano Bruno als Aktaion den inneren Zustand, durch den der Philosoph den Augenblick der reinen Erkenntnis erreicht, für den er ein Leben lang gekämpft hatte:

*Der hier gegenwärtige Leidenschaftliche bekennt, in jenem Zustand sechs Lustren verbracht zu haben, in deren Verlauf er also nicht zu jener Reinheit des Erfassens gekommen ist, dass sein Fassungsvermögen als Wohnstatt für fremde Erscheinungen hätte dienen können, die, allen in gleicher Weise sich darbietend, immer an die Tür der Intelligenz klopfen. Schließlich hat sich die Liebe, die ihn von*

*verschiedenen Seiten und verschiedene Male vergeblich angefallen hatte ..., in jenen heiligen Lichtern niedergelassen, hat ihm also in zwei intelligiblen Erscheinungen die göttliche Schönheit gezeigt. Diese fesselte ihm mit der Überzeugungskraft der Wahrheit den Intellekt und erwärmte ihm mit der Überzeugungskraft der Güte das Gefühl, wodurch es zur Überwindung des materiellen und gefühlsmäßigen Strebens kam, das manches Mal zu triumphieren pflegte, da es trotz der Vortrefflichkeit der Seele ungebrochen blieb. Nun konnten jene Lichter, die der handelnde, erleuchtende Intellekt, die Sonne der Intelligenz, vergegenwärtigt, leichten Zugang durch seine Augen finden: das Licht der Wahrheit findet durch die Tür des intellektuellen Vermögens und das Licht der Güte durch die Tür des begehrenden Vermögens zum Herzen, also zur Substanz des gesamten Gefühls. Das war jener doppelte Pfeil, der wie von der Hand eines zornigen Kriegers kam, also schneller, wirkungsvoller und kühner, während er sich vorher so lange Zeit eher schwach oder nachlässig gezeigt hatte. Als zum ersten Mal sein Auffassungsvermögen ganz von Wärme und Licht erfüllt war, da war jener siegreiche Punkt und Augenblick erreicht, von dem es heißt: Vicit instans.*

*...*

*Kraftvoll schützt' ich mich vor Amors Schlägen*
*während Überfälle von verschiedenen Seiten mannigfach*
*mein mit Diamantschmelz überzogenes Herz erlitt,*
*wobei mein Streben über seines triumphierte.*
*Am Ende (wie die Himmel es bestimmten)*
*ließ er eines Tages sich in jenen heiligen Lichtern nieder,*
*die als einzige unter so vielen*
*leichten Zugang zu meinem Herzen fanden.*
*So stürzte sich auf mich jener doppelte Pfeil,*
*der von der Hand des zornigen Kriegers kam,*
*der sechs Lustren lang mich nur schlecht anzugreifen wusste.*

*Er merkte sich die Stelle und hielt sich kraftvoll dort,*
*baute das Denkmal seines Sieges über mich dahin,*
*von wo aus er gut*
*meine flüchtigen Flügel festhalten kann.*
*Und so mit immer prachtvollerem Werkzeug*
*versehen, hören niemals auf, mein Herz zu verletzen,*
*die Zornestaten meines süßen Feindes.*

Giordano Bruno empfand eine feurige Liebe zu Gott und zur Philosophie. Er war hiervon nicht nur innerlich entflammt, sondern stellte sich zur ihrer Verteidigung in der Öffentlichkeit gegen alles und alle, sodass er hitzköpfig und streitsüchtig erschien und von seinen Verleumdern als „räudiger Hund" bezeichnet wurde.

Aufgabe der Philosophie ist es aus seiner Sicht, den Menschen zur Überwindung der Dualität zu bringen, ihm also zu helfen, dem Wirken der Gegensätze zu entsteigen, um direkt zur Quelle zu gelangen. Dass die Dualität nie zu einer befriedigenden Vereinigung der Gegensätze führen kann, gehört für Bruno zur Essenz des Universums. Der Philosoph aus Nola war grundsätzlich ein Gegner Aristoteles'. Dieser hatte bei der Formulierung des Identitätsprinzips ausgeführt, dass

*dasselbe Attribut nicht zugleich in derselben Hinsicht ein und demselben Subjekt zugehören und nicht zugehören kann.*

Für Bruno lag in der Formulierung dieser These der Keim für die Verhinderung einer *vollständigen* Vision der Phänomene. Und nicht nur das. Er erkannte darin den Keim für die Tendenz, eine Wahrheit als absolut, als ausschließlich zu definieren und in einer dogmatischen Logik einzuengen. Daraus würden religiöse Intoleranz, die

Gegensätzlichkeit zwischen Religion und Philosophie sowie der Kontrast zwischen Glaube und Wissenschaft entspringen. Der Grundsatz des Aristoteles führe zur Unfähigkeit, die Sehnsucht des Universums nach der Vereinigung der Gegensätze zu begreifen. Und er bewirke die Trennung von Mensch, Gott und Natur sowie die Gegensätzlichkeit von Leben und Tod und von Körper und Seele.

Giordano Bruno hatte bereits damals wie ein Prophet die Gefahren vorausgesehen, die die heutige Gesellschaft erlebt: der Dogmatismus der Theologien, der Religionen und der Sekten setzte sich fort im Dogmatismus der Wissenschaft. Eine Welt begann sich abzuzeichnen, in der weder für das menschliche Wesen in seiner Ganzheit noch für Gott Platz ist.

Im fünften Dialog des Werkes *Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen* hält er fest, wie in der Antinomie von Einem und Allem dieselbe Essenz des Unendlichen und der Form ins Spiel kommt:

*Also ist das Weltall eins, unendlich, unbeweglich ... Mithin ist das Unteilbare nicht verschieden vom Teilbaren, das Einfachste nicht vom Unendlichen, der Mittelpunkt nicht vom Umfang ... Wenn der Punkt nicht vom Körper, das Zentrum nicht vom Umfang, das Begrenzte nicht vom Unbegrenzten, das Größte nicht vom Kleinsten verschieden ist, so können wir sicherlich behaupten, dass das Universum ganz Mittelpunkt, oder dass der Mittelpunkt des Universums überall ist ... Weil also das Unendliche alles ist, was sein kann, so ist es unbeweglich; weil in ihm alles ohne Unterschied ist, ist es eins ...*
*Sie werden aber sagen: warum denn verändern sich die Dinge? Warum wird die gesonderte Materie zur Annahme immer neuer Formen gezwungen?*
*Ich antworte Ihnen, dass es keine Veränderung gibt, die ein anderes*

*Sein bewirkt, dass vielmehr alle Veränderung sich auf die Seinsart beschränkt: jenes umfasst alles Sein und alle Seinsarten, von diesen hat jedes das ganze Sein, aber nicht dessen sämtliche Arten.*

In einem der bekanntesten Texte aus dem *Corpus Hermeticum*, dem Traktat *Pymander*, heißt es:

*Daher ist von allen Geschöpfen in der Natur allein der Mensch zweifach, nämlich sterblich dem Körper nach und unsterblich dem wirklichen Menschen nach.*
*Denn obwohl er unsterblich ist und Macht über alle Dinge hat, erfährt er doch das Los der Sterblichen, da er dem Schicksal unterworfen ist. Dadurch wurde er, obwohl seine Heimat oberhalb der verbindenden Kraft der Sphären ist, in dieser Kraft zum Sklaven; und obwohl er Mann-Weib ist, weil er aus einem Vater hervorkam, der selbst Mann-Weib ist, und obwohl er frei ist von Schlaf, weil er hervorkam aus einem Wesen, das selbst frei ist von Schlaf, wurde er trotzdem von der Begierde der Sinne und vom Schlaf überwunden.*

Pico della Mirandola ergänzt in seinem Werk *Über die Würde des Menschen:*

*Ich stellte dich in die Mitte der Welt, damit du von dort aus alles, was ringsum ist, besser überschaust. Ich erschuf dich weder himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich, damit du als dein eigener, gleichsam freier, unumschränkter Baumeister dich selbst in der von dir gewählten Form aufbaust und gestaltest. Du kannst nach unten in den Tierwesen entarten; du kannst nach oben, deinem eigenen Willen folgend, im Göttlichen neu erstehen.*
*O höchste Freigebigkeit des Vatergottes! O höchstes, bewundernswertes Glück des Menschen! Ihm wurde gewährt, das zu haben, was er sich wünscht, das zu sein, was er sein will.“*

Der Mensch stellt für den Hermetismus das Bindeglied zwischen dem Einen und dem Unendlichen dar. Der menschliche Verstand ist jedoch normalerweise nicht imstande, die Quelle aufgrund der enormen Distanz zu seinem Zustand zu erreichen. Um sie zu überwinden, ist es notwendig, stufenweise vorzugehen. Das Denken in Analogien ist hierzu eine Hilfe. Es lässt den Philosophen die nächste Stufe erkennen, die ihn vom Einzelnen zum Universellen führt.

In *Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen* schreibt Bruno:

*Weiter aber möchte ich, dass ihr euch mehrere Hauptpunkte dieser allerwichtigsten Erkenntnis und dieses zuverlässigsten Fundaments für die Wahrheiten und die Geheimnisse der Natur fester einprägt. Zuerst also merkt euch, dass es eine und dieselbe Stufenleiter ist, auf welcher die Natur zur Hervorbringung der Dinge herabsteigt, und auf welcher die Vernunft zur Erkenntnis derselben emporsteigt: beide gehen von der Einheit aus zur Einheit hin, indem sie durch die Vielheit der Mittelglieder sich hindurch bewegen.*

Nur so kann man verstehen, dass der Verstand die Welt darstellt, und zwar durch eine ununterbrochene Kette von Verbindungen, beginnend mit der Ersten, dem Einen, um allmählich in die Materie, in die Form hinabzusteigen.

Der Mensch benötigt dazu das Licht, aber dieses kann man, wie auch Platon sagt, nur stufenweise erreichen und verstehen.

Bruno schreibt in *De Vinculis*:

*Man sagt, dass das Gute und das Schöne durch die gleiche Bannkraft des Geistes anziehen. Deshalb heißt es, dass Gott der Mittelpunkt der*

*Kreise aus Schönheit und Zauberkraft ist.*
*Gott bezwingt die Vier, sodass sie aus ihm nicht entweichen können, es sei denn, sie wollen vernichtet werden. Wenn sie sich bewegen, bewegen sie sich deshalb um ihn, auf einem Kreis und sie können ihn genauso wenig verlassen, wie irgendein Kreisumfang seinen Mittelpunkt verlassen kann.*
*Es gibt [nach der Doktrin der Platoniker] vier Kreise: den Geist, die Seele, die Natur und die Materie. Der Geist ist aus sich heraus feststehend, die Seele ist aus sich heraus beweglich, die Natur kann sich in etwas bewegen, aber nicht von etwas bewegt werden, die Materie kann sich in etwas bewegen und auch durch etwas bewegt werden.*

## Vom Erwachen des Bewusstseins

Der hermetische Gedanke und der Giordano Brunos zielen auf das Erwachen des Bewusstseins ab, damit es in der Lage ist, die Stimme, die aus dem Inneren kommt, zu hören. In jedem seiner Bücher fügt Giordano Bruno seinem Namen den Zusatz „Nolaner“ hinzu. Es ist nicht nur ein Hinweis auf seinen Geburtsort. Denn *nola* bedeutet im Lateinischen *Glocke*; Bruno sah sich als den „läutenden Frater“, also jenen, der die Menschen aus dem Schlaf der Unwissenheit erweckt.

Zwischen uns und den Menschen vor einem halben Jahrtausend gibt es einen strukturellen Unterschied im Denken. Der Magier, der Hermetiker will die sich in ihm befindliche Welt anziehen, während der moderne Wissenschaftler sich auf die Welt im Außen bezieht. Für den Hermetiker ist die Wirklichkeit ein Kontinuum, in dem sich verschiedene Ebenen des Bewusstseins entwickeln und überschneiden. Giordano Bruno war ein solcher Hermetiker, da er an die ureigene Fähigkeit des Menschen, das Universum im eigenen Selbst zu erfassen, glaubte.

Die Wiederbelebung des analogen Gedankens, mit dem sich viele heutige westliche Schulen befassen, die die antiken Traditionen erneuern, könnte den Beginn einer neuen *kulturellen Renaissance* bedeuten, die in der Lage ist, unserer intellektuellen Bildung Einheit zu verleihen, sodass sich diese nicht noch weiter zersplittert und die Fähigkeit verliert, einen einenden Gedanken zu entwickeln. So gesehen, ist das Denken Giordano Brunos außerordentlich modern; er war ein Vorreiter, der von seinen Zeitgenossen nicht verstanden werden konnte. Hierin liegt der Grund für seinen schrecklichen Tod, aber auch für das heutige enorme, weltweite Interesse an ihm, vor allem an der Art seines Denkens.
Sein Opfer war also nicht umsonst.

*Die Vorsehung der Götter, so sagten die ägyptischen Priester, hört nicht auf, einige Merkurboten zu bestimmten Zeiten zu senden, auch wenn sie bereits im Voraus wissen, dass diese überhaupt nicht oder schlecht aufgenommen werden. Noch hört die Vernunft, wie auch diese sensible Sonne, nicht auf, ununterbrochen zu leuchten für einen Grund, dessen wir uns nicht immer und nicht alle bewusst sind.*
(aus: *Vom Schatten der Ideen*)

Übersetzung der Originaltexte:

Dante, *Die Göttliche Komödie* in deutschen Terzinen. Übertragen von Richard Zoozmann.

Werke von Giordano Bruno sind erschienen im
Skorpion-Verlag, Peißenberg, Übersetzung Erika Rojas;
Felix Meiner Verlag, Hamburg, Übersetzung Christiane Bacmeister;
Eugen Diederichs Verlag, Jena, Übersetzung Ludwig Kuhlenbeck.